Für Kaiser, Reich & Recht,
König, Fürsten & Provinz !

Kosch-Kurier

Nr. 24

Freies Blatt & Anzeiger
für Staatswesen, Handel, Wissenschaften & Kultur

BOR 29 Hal – Im Jahr,
da Rohja die Krone empfing.

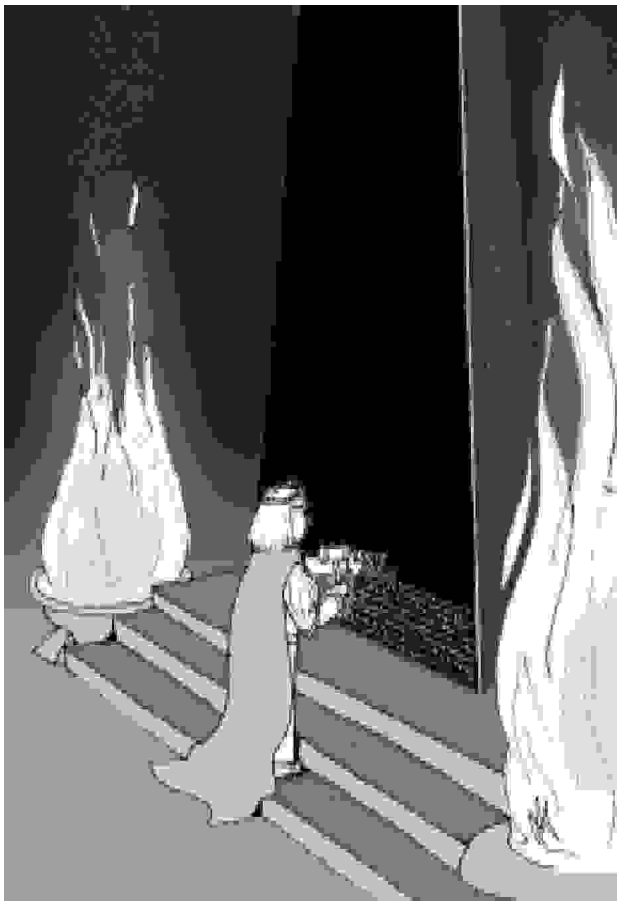
Der jungen Königin Krönung

Vom mittäglichen Almada her, wo sie auf der Pfalz Cumrat zur Herrscherin gekrönt worden war, kam die Prinzessin Rohaja in der Göttlichen Leuin Mond über Ragath ins Koscher Land gezogen, dessen künftige Königin sie war.

Seit der Lichtbote Jariel Heliodan die Provinz bereiste, hatte diese nicht mehr einen solchen Glanz gesehen. Wohl war die Equipage an Köpfen kleiner als die heimischen (aber auch albernischen und nordmärkischen) Heerscharen, die in den vergangenen Praiosläufen das Land zur Heerschau im Osten hin durchmessen hatten, doch von unendlicher größerer Pracht als jene in grobes Leder und kalten Stahl gewandeten Kriegerscharen.

Wimpel und Banner in den Farben des Reiches, die kostbaren Gewandungen und die kaum minder herrlichen Zaumzeuge und Beschläge der Kutschen, die blitzenden Kürasse der Prinzengarde, – all das bestaunten die braven Landsassen, und hier und da vergaß gar einer, sich vor der Majestät zu beugen und den Hut zu lüpfen und starrte fassungslos auf die Gesellschaft der Königin.

All deren Pracht aber ward überstrahlt von dem Juwel ihrer Mitte, der Prinzessin Rohaja selbst (die freilich schon die Kronen Gerbalds und Eslams empfangen hatte und mithin bereits eine zwiefache Königin war). An ihrer Seite waren stets die Schwester, Ihre Kaiserliche Hoheit Yppolita, und der Wahrer der Ordnung, Meister Pagol aus dem landgräflichen Geschlecht derer von Greifax. Auf einen treuen Rat mußte die junge Königin freilich verzichten: Ihre



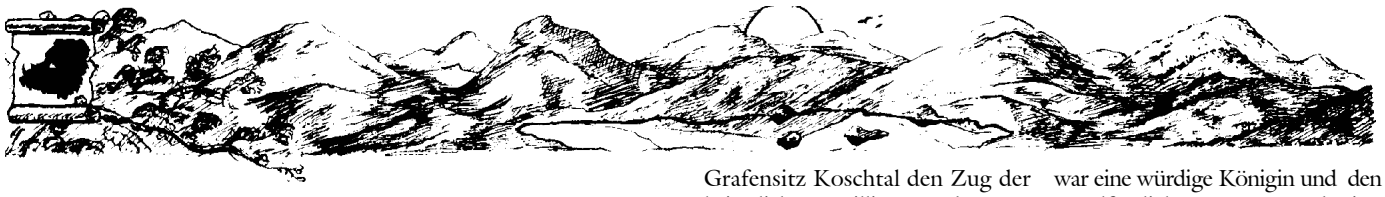
Frau Mutter, die tapfere Königin Emer, hielten die Pflichten der Reichsregentin in Gareth zurück.

Wo die Pfeiler mit dem eingemeißelten Keiler die Grenze des Kosch markieren, empfingen sie der Erbprinz Anshold vom Eberstamm und sein Bruder Edelbrecht – von denen der ältere der Prinzessin Rohaja, der jüngere aber ihrer Schwester Yppolita den Marschallsdienst erwies. Mit sich führten des Fürsten Söhne und Herolde das alte Banner Ondifalorsund fügten so den Farben des königlichen Zuges das Schwarz-Grün des Kosch hinzu.

Im Gefolge der künftigen Königin konnten die Ritter der beiden Prinzen einige bekannte Gesichter erspähen und Wiedersehen feiern: Eine Anzahl koscher Edler hatte nach der Schlacht an der Trollpforte in Gareth Station gemacht und dort beschlossen, im Gefolge der Prinzessin in ihre Heimat zurückzukehren. Die darpatische Rittfrau Ludgera von Ochsenwasser hatte gar nach dem Heldentod des Reichsbehüters den Schwur getan, nicht eher heimzukehren, als bis Darpatien nicht mehr ohne Königin sei, und dafür einen monatelangen Umweg frohen Mutes in Kauf genommen.

Noch größer sollte der Zug während seines ganzes Weges werden: Denn groß war die Zahl der Edlinge, die zur Krönungsstätte reisen wollten, und noch größer die Zahl der Gaben, die die Koscher jeden Standes ihrer neuen Königin verehren wollten – in der Tat so groß, daß der Truchseß der kaisl.-kgl. garetischen Hofhaltung dafür bald einen eigenen Bagagemeister ernennen mußte und schließlich zu Angbar zwei Kutschen der Stellmacherei Artaxesch erstehen mußte, um alles fortschaffen zu können. Auf Wunsch der Königin soll ein Großteil der Ihrer Majestät verehrten Gaben nun freilich den aus ihrer tobrischen Heimat Vertriebenen zu gute kommen.

Ferdok war nun die erste wichtige Reisestation im koscher Lande. Wohl hatten der von seiner in der Trollpfortenschlacht erlittenen Blessur genesene Meister Growin und sein Vogt Ernbrecht von Plötzbogen die Ferdoker Bürger zum ihnen nachgesagten Fleiß angehalten, so daß die Hafenstadt glänzte wie lange nicht. Schnell machte jedoch das Wort die Runde, daß die Prinzessinnen enttäuscht von der Schlicht-



Des Glückes Nam'– Rohaja

(Von Wolfhard von der Wiesen, der dabeigewesen,
als man sie krönte in der Schwerterschlucht)

In Nacht und Dunkel liegt das Land.
Da fährt aus Praios heil'ger Hand
Ein Morgenstrahl hinab zur Welt.
Wer ist's, auf den der Lichtschein fällt?
Rohaja.

Und wie im Traum: ein Felsensaal,
Es glänzt von Silber, blitzt von Stahl.
Und Eine, die der Rondra gleich,
Empfängt die Krone und das Reich:
Rohaja.

Die kühne Stirn, das blonde Haar,
Und doch Kind trotz vierzehn Jahr.
Wer bringt die goldne Zeit zurück,
Wer hält in junger Hand das Glück?
Rohaja!

Was ist das Glück? Ist's Macht, ist's Ruhm?
Ist's Herrschaft, Ehre, Heldentum?
Im Schlachtenlärm, im Siegesfest
Das Glück sich nicht auffinden läßt,
Rohaja!

Was ist das Glück? Der höchste Hort:
Gedeihn im Reiche immerfort,
Und Frieden ewig dem Raulschen Land.
So segne Praios deine Hand,
Rohaja.

heit der für sie geräumten Grafenresidenz waren, hatten sie sich doch nach den eher bescheidenen Gastungen des Weges von der berühmten Grafenstadt angenehmeres erwünscht. Begeistert zeigte sich Jungfer Rohaja jedoch von der Parade der Gardereiterinnen. Marschallin Angunde von Falkenhag erhob die Prinzessin zur Ehrenobristin des Regiments – eine Ehre, die zuletzt der gefallenen Herzogin Efferdane von Eberstamm-Ehrenstein zuteil ward.

Als die kaiserlichen, königlichen und fürstlichen Banner aus der Stadt getragen wurden, da begleitete sie auch des Grafen Standarte, der seine allerorten bekannte Reisekutsche bestiegen hatte. Zudem war der Troß um sieben Wagen gewachsenen, die gutes Ferdoker für die Festivitäten zur Schwertschlucht brachten. Von Ferdok aus ging es nun gen Nadoret, das königliches Lehnsland ist, seit weiland Herr Dajin seinem alten und edlen Geschlecht Schande bereitete und sich zur Answinzeit auf die Seite des Thronräubers stellte.

Dort wartete Vogt Alerich von Nadoret-Nadoret der Prinzessin auf, seinen praiosgeweihten Verwandten Jerodian zur Seite, den er jüngst an Stelle der geschaßten Beraterin Rholena an seinen Hofe geholt hatte. Wie groß war die Freude des wackeren Vogtes, als die kaiserliche Jungfer ihn zum Abschied wissen ließ, der Aufenthalt in Nadoret habe sie vermerken lassen, wessenthalben das Haus Nadoret solcherart stolz sei auf sein altes Lehnsland – und sie darob beschlossen habe, ihm das Verlorene zurückzugeben (und er, Alerich mithin Baron sein würd').

An den Gestaden des Sylbrigen Sees empfing der ans Rundhorn von Ingerimms Amboß geschmiegte Grafensitz Koschtal den Zug der kaiserlichen Zwillinge, und es war, als erwache das Städtchen nach Götterläufen aus seinem Schlummer der Geruhsamkeit …

Das letzte einermaßen turbulente Ereignis, an das sich die Städter zu entsinnen vermochte, war das Treffen gewesen, zu dem der Cantzler von Sighelms Halm die zum Prasker Hoftag gesandten Adeligen vor ihrer Abreise hier versammelt hatte. So viel edles und einfaches Volk wie heuer war aber nicht einmal zur Krönung des Fürsten Blasius im Jahre 2 Hal zusammengekommen. Jener indes war, so ging nun die Kunde, mit zahlreichen Recken Wengenholms und aus der Seengrafschaft geradewegs von seiner Feste Fürstenhort nach der Schwertschlucht geritten, wo er die Prinzessin erwarten wollte.

Aber auch ohne den Fürsten und seine Gefolgschaft war es eng genug für die Gesellschaft auf der Burg Götterzahn, wo der Truchseß Garubald Grobhand die seit Jahren unbenutzten Gastgemächer hatte herrichten lassen. Komteß Iralda von Bodrin bereitete den kaiserlichen Zwillingen einen denkbar herzlichen und für Koschtals Größe nicht prächtiger denkbaren Empfang. Ihrem Vater, dem alten Grafen Helkor, aber kam die Aufgabe zu, die künftige Königin gemeinsam mit dem Groß-Siegelwahrer, dem „Schönen Grafen" von Falkenhag, und dessen Bruder, dem fürstlichen Hof-Herold Hernobert, auf die Zeremonie des kommenden Tages einzustimmen.

Noch bevor es tagte, begann der Ritt ins Gebirge. Dort droben im Schwertgraben sollte die fürdere Königin, wie seit den Tagen Herre Angfolds vom Eberstamm Brauch und Sitte ist, die Krone und den Lehnseid der Vasallen empfangen.

Zuvor aber mußte die Jungfrau Rohaja noch eine Prüfung bestehen: Denn wie ein jeder weiß, ist die Schwertschlucht der göttlichen Leuin geheiligte Teil des Zwölferganges. Rondrens Macht aber offenbart sich durch dumpfes Grollen, das sich zu einem Tosen steigert und bald die ganze Schlucht erfüllt, daß die Pilger fürchten läßt, bald werde sie ein Steinschlag um Leib und Leben bringen und gänzlich verschütten. Die tapfere Prinzessin aber ging festes Schrittes in Gottvertrauen voran und querte die Klamm unbeschadet, woraufhin sie gekrönt ward.

Da jubelten all die Barone und Junkerinnen, die Edlen und Ritter, und fielen auf die Knie, denn sie war eine würdige Königin und den Zwölfen lieb. Der Fürst und seine Söhne und die Grafen des Landes beugten vor der Königin das Haupt und überhaupt war es ein einziges Vivat! und Hoch!, das gar nicht enden wollte.

Auch aus den Hinterkosch hatten einige Adelige die Basaltmauer des Gebirges gequert, um der künftigen Kaiserin zu huldigen. Der edelste von diesen war der tüchtige Landgraf Alrik Custodias-Greifax, der, als seine Bastard-Herkunft aus dem alten Haus Greifax noch ein Geheimnis war, vom Kaiser allein ob seiner Verdienste zum Erben Hlûthars erhoben war (und in seinem Gefolge die Baronin Veriya von Trappenfurten und ihr Sohn, der Baron-Prädent von Urbeltor). Dem koscher Fürsten, bei dem Herr Alrik trotz des bokkigen Gehabes seiner Lehnsmannen in einigem Ansehen steht, überbrachte der Landgraf noch einmal eine förmliche Ladung für den zu Gratenfels anstehenden Landtag der Nordmarken.

Beim Gastmahl warteten der Köngin der Fürst selbst und alle Grafen auf, denn so ist es Brauch. Doch kamen die Koscher auch nicht in Verlegenheit, der kaiserlichen Schwester eine viel mindere edle Dienstmannschaft angedeihen zu lassen; diese stellten nämlich des Fürsten Söhne und schließlich Seine Liebden Jarlak, der tobrische Erbprinz und des Fürsten Großneffe obendrein (seiner Amme noch nicht entwachsen, doch voller Eifer ob des festlichen Tages).

Gen Firun über Rhôndur und Rohalssteg ging's längs des Angbarer Sees, bis der Zug schließlich die hohen Mauern der Capitale erreichte. Der Reichsvogt zu Stippwitz bot ihr kniend einen Schatulle von Gold und Silber dar, darinnen auf einem samtenen Kissen die mächtigen Schlüssel der vier Stadttore und der Angbarer Zitadelle lagen. Wie es Brauch ist, dankte die Königin dem Vogt und ließ ihr Roß von ihm in die Stadt hinein führen.

Die Ratsherren hielten über dem königlichen Zelter den über und über bestickten und mit vielerlei Troddel versehenen Baldachin, der eigens zu diesem Behufe im Angbarer Zeughaus verwahrt wird. Die Zünfte waren allesamt in ihren Trachten aufmarschiert und gaben der Königin Geleit, Standarten und Meister vorneweg, eine Kapelle mit Blasmusik und Paukenklang obendrein – bis zum Fürsten-

schlosse Thalessia, in dem die Majestät die Nacht verbringen wollte.

Die Angbarer Bürger aber konnten sie schon in des nächsten Tages Frühe wieder bestaunen, als sie an der Bundessäule den Bund auf Ewigaufs Neue beschwor. Dort erwarteten die Königin auch die Emissäre der Bergkönige von Amboß und Koschim und der Oberste Richter der Hügelzwerge, Meister Nirwulf – denn Angbar ist eine zwergische Gründung, in der die Rechte des Kleinen Volks älter sind als die der Menschen.

An der Heldentreppe des Rondratempels wurden hernach im Beisein der kaiserlichen Zwillinge zwei neue Statuen enthüllt, die den Heldenkönig Brin und den Ogerbezwinger und Maraskanhelden Kaiser Hal darstellten. „An diesen Heroen wird sich messen müssen, wer künftig würdig einer Statue erachtet werden soll“, verkündete des Tempels provisorischer Vorsteher, Bolzer von Stanniz-Zweizwiebeln. Kaiser und König stehen nun am Ende jener Reihe der vortrefflichsten Streiter, welche von Kaiser Raul und Marschall Baduar begonnen wurde.

Von Angbars Hafen aus schiffte sich die nunmehr etwas verminderte Gesellschaft mit einem Ruderschiff, das einst Kaiser Bardo vor Götterläufen erbauen ließ, als er auf dem Eiland Pervalia seinen Sommer verbrachte, zum Schlosse Grauensee ein. Dort hatte der für solcherlei Amüsement famose Graf Orsino einen „Ball der See-Elfen und Noggen“ ausgerichtet hatte, der der Königin ihr koscher Land sicherlich in herzlichster Erinnerung verbleiben ließ[1], als sie andertags beim Steinbrücken den Großen Fluß in östlicher Richtung überschritt und auf Rommilys zustrebte.

Stitus Fegerson

1 – Auch wenn, so heißt es, nicht wenige langgediente Bauernbarone von altem Schrot und Korn über solcherlei Prunk nur den Kopf schütteln konnten oder gleich zuvor in ihre Lehen zurückgekehrt werden.

Der Krönung Sitte

Nachdem sich die Prinzessin in der Schwertschlucht der Herrschaf würdig erwiesen, ward sie von den Grafen nach Altvorderer Sitte i den Krönungsmantel gekleidet. Die Schließe tat Herr Blasius zu, i den Fürstenmantel gewandet und gleich der kaiserlichen Jungfer eine garnelblaue Kapuze umgetan, nachdem er vor ihr das Knie gebeugt. Gemeinsam schritten Königin und Fürst nun auf den der erhöhten Platz inmitten der Edlen zu, und gemeinsam trugen sie den Dämonenspeer, die schwere Lanze, mit welcher einst Badua stritt – als Zeichen für Macht und Bürde die Herrschaft.

Sodann versah der Erbgreve die Königin mit den Panzerhandschuhe aus Zwergensilber. Mit Kohle und Ruß wurde ihr Antlitz gezeichnet, dann nahm sie das vom Erhabenen Hilperton gereichte Hammer zepter in die Rechte, eine lodernde Fackel in der Linke. Die steinern Krone von Kosch aber setzte der Wahrer der Ordnung ihr aufs Haup Andächtig schwiegen die Versammelten, als die Traviageweihte Erm von Sighelms Halm der Königin Brot, Salz und Bier darbot. De Humpen leerte Rohaja in einem Zug, wie es bei der Krönung vo Königen und Fürsten im Kosch guter Brauch ist. Zuletzt aber verteilte sie die sechs Ringe der Wacht – den kostbarsten behielt sie selb den nächsten steckte sie dem Fürsten an den Finger und ließ ihn auch übrigen zur Weitergabe an treue Vasallen. Da kannte der Jubel kein Halten mehr, und Berghörner und Trommeln trugen die Kunde von der Krönung durch die Täler und ins Land.

Eines ew'gen Schwures Hauch

Königin Rohaja bestätigt die alten Rechte im Koscherland

Sitte ist es und Brauch im Lande Baduars und Halmdahls, daß ein jeder neue Herrscher alsbald die heiligen Worte des Bundes auf Ewig vernimmt, gutheißt und bestätigt – denn die Altvorderen schlossen diesen Pakt mit den Kindern des Herren Ingerimm, auf daß es beiden Völkern stets wohlergehe.

In der Morgenfrühe war es, just wie damals in den finsteren Zeiten, als sich die Wengenholmer Freien und die Oberhäupter der Zwergenclans auf dem schneebedeckten Bergesgipfel trafen zum feierlichen Schwur...

Vom Feuertempel her ertönte Baldarosch, die Tore der Thalessia öffneten sich, und heraus ritt die junge Königin mit ihrem Gefolge. Aber nicht in Gold und Purpur, sondern in schlichte ingerimmgefällige Mäntel aus Rot waren sie gewandet. Schweigend näherte man sich dem Tempel, in dem sich bereits hundertfältig Volk und Edelleute versammelt hatten. Das schneeweiße Roß der Königin kam zum Stehen, und der gute Herr Blasius selbst vollzog den Steigbügeldienst an der Monarchin. Rohaja aber schritt mit feierlichem Blick auf die Schwursäule zu, die zwischen acht Feuerstelen auf dem Platz vor der Sakrale steht.

Schweigend tat sich das große Bronzetor der Erzhalle auf, und der ehrhabene Hilperton stieg gemessenen Schrittes die Treppe empor, die von der Pforte auf den Platz hinaufführt, und hinter ihm zahlreiche Priester mit heiligen Lampen. Hinzu traten die Gesandten der zwergischen Völker: Väterchen Arombolosch, selbst ein König selbst und von größerem Ruhme noch als die Jungfer Rohaja heuer, Meister Nimrod, Sohn des Negromon, für die Hügelinge, und der Prinz Gilmoxor, des Rogmaroks Gilemons erstgeborener Sohn.

Der Hüter der Flamme sprach diese Worte: „Rohaja von Kosch, gütige Königin. Höre die Worte, welche die Beiden Völker zum Ewigen Bunde geschworen.“

Darauf begann er, im Wechsel mit Meister Ibralosch, Igens Sohn, dem Schürer des Feuers, die Zeilen und Verse des Bundes zu verlesen, dieser auf Rogolan, jener auf Bosparano – denn in diesen alten Sprach ward der Bund einst geschworen. Und die versammelten Koscher lauschten mit Schweigen und Ehrfurcht, denn es waren die unveräußerlichen Rechte ihrer Landschaft, die seit Jahrtausenden ihre Gültigkeit hatten, an denen kein Menschenkönig rütteln konnte. An der Seite der jungen Königin aber war der Erbgreve von Kosch, der sich mühte, ihr die Worte auf Garethi zuzuflüstern. Als man jedoch an die Stelle kam, wo es heißt, die Koscher dürften ohne den Rat und Urlaub der Rogmarok in Koschim und Amboß keinen Heerbann aufbieten, flog ein Schatten des Unmutes über Rohajas Gesicht.

Da man schließlich geendigt, fragte der Hüter der Flamme: „Bestätigst du, Rohaja von Kosch, diesen Bund und Schwur der Zwei Völker?“ Und Rohaja sprach: „Ich tue es, vor Praios und seinem Bruder Ingerimm, dem Herrn eurer Berge.“

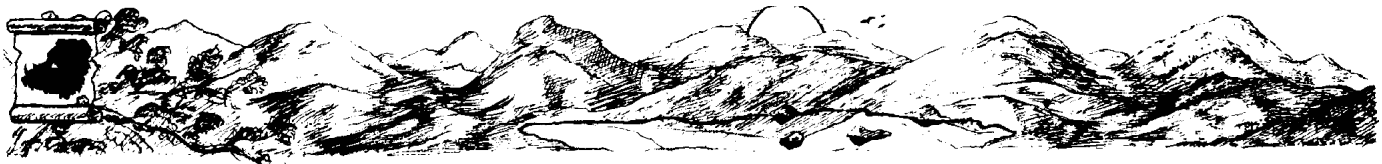
Damit schritt sie auf die Bundessäule zu. Diese aber ist ein gewaltiger Block aus nachtschwarzem Koschbasalt, den die Alten mit feinstem Sande geschliffen und poliert, so daß er leuchtet und glänzt wie reinster Obsidian am Fuße der Feuerberge. Umwunden ist der Quader mit den Worten und Zeichen des Bundes, in den alten Runen der Zwergenheit und den Lettern Bosparans. Die letzte Seite jedoch ist freigehalten für die Namen der Herrscher: in den tausend Jahren des Neuen Reiches haben unzählige Könige ihren Namen in dem Felsen verewigt, und dennoch ist nur ein winziger Bruchteil der Tafel davon bedeckt. Die übrige Fläche glänzt dunkel, so wie die Zukunft noch unbeschrieben und dunkel vor uns liegt.

Da schien es allen, die zusahen, als ob Rohaja für einen Augenblick zögerte, gestreift vom Hauche der Ewigkeit, der in diesem Anblick lag. Dann aber hob sie den zierlichen Meißel und trieb feierlich das erste Schriftzeichen hinein.

Im Anschluß an die Zeremonie hielt die Königin Audienz im Hofe der Thalessia. Unzählbar war die Schar der Bittsteller, die ihre alten Rechte und Privilegien von der neuen Herrin bestätigt haben wollten oder anderes erflehten, und die Schreiber aus Gareth und Angbar eilten, Pergamente und Dokumente in Empfang zu nehmen und auszuhändigen. Dreihundertzweiundsiebzig Mal, so heißt es, wurde von königlicher Hand in den folgenden Tagen geschrieben:

IMPERAT ROHAIA REGINA.

Karolus Linneger



– Aus gegebenen Anlaß sei diese Passage eine historischen Epos, gleichfalls aus der Federn des Edlen von der Wiesen, hier publiziert

Die Schriftleitung.

Wie Herr Baduar vom Eberstamm zum Fürsten des Kosch erhoben ward noch am selben Tage, da man zu Brig-Lo siegreich gewesen

Kaum war das Schlachtenlärmen verklungen auf dem Feld,
Da senkte sich der Abend auf die geschund'ne Welt.
Hell loderten die Fackeln des Siegerheeres auf,
Denn Licht besiegt das Dunkel – so ist der Weltenlauf.

Im roten Feuerscheine, auf einem Hügelkamm,
Wo in der Schlacht gestanden die Koscher wie ein Damm,
Dort wartete noch immer der Hügelländer Schar,
Und stolz in ihrer Mitten der Ritter Baduar.

Gewandet ganz in Eisen, im Glanz von Erz und Stahl,
So stand der Eiserne Recke, als wär es Rondras Gemahl.
Und in der Rechten hielt er die beste Waffe zur Wehr:
Die blutgestählte Spitze, der treue Drachenspeer.

Und in der Dämmrung flattert schwarzgrün sein Fahnentuch,
Ondifalors geheißen – es brach Dämonenfluch.
Von Stärke kündet das Wappen, es ziert nicht Fuchs und nicht Lamm:
Den wehrhaften Keiler führen die Herren vom Eberstamm.

So trat hinzu der König im Harnisch goldenhell,
Umarmte seinen Streiter, den besten Schwertgesell,
Er reichte ihm eine Spange von seinem Mantel rot
Zum Zeichen seines Dankes, wie es der Brauch gebot.

Feierlich sprach der Herrscher, Herr Raulus von Gareth:
"Wen sollte ich noch fürchten, wenn mir zur Seite steht
Herr Baduar und die Koscher, den Bergen der Heimat gleich?
Solange sie noch stehen, steht auch das Heil'ge Reich.

Und ziehn erneut vom Yaquir die Feinde tausendfach,
So weiß ich doch, am Passe, stehn treu die Koscher Wacht.
Und keine fremde Streitmacht besteigt des Greifen Höh'n,
Weil dorten wie am Flusse Herrn Baduars Streiter stehn."

Drum nimm von mir das Lehen, das du als Markland kennst
Und das du stets mit Leuchten im Auge Heimat nennst.
Wie weit dies Auge spähet vom Berg zu Ferdoks Strand,
So weit seist du als Fürst vom Koscherland bekannt.

Da fielen auf die Kniee die Männer und die Fraun.
Und waren ihre Panzer und Schilde auch zerhaun,
So blickten sie doch wacker und freudig in das Rund,
Und diese Worte tönten vereint aus ihrem Mund:

"Solange unsre Berge bestehn in Stein und Erz,
Solange Ingrimms Feuer erglüht in Herd und Herz,
Solange Baduars Erben führn seines Volkes Reihn,
Solange wolln die Koscher die Treuesten dir sein."

Vom Fürsten und den Würsten

Was sich am Rande des Festes tat

ANGBAR. Froh und bunt ging's zu auf den Gassen und Straßen der ehernen Stadt am See, als sich hundertfältig das Volk in den Gassen und Straßen tummelte. Da sah man die zwergischen Schmiede in ihren schwarzroten Trachten mit den Messingknöpfen, die fleißigen Weberinnen im garnelblauen Rock, die Gesellen, Maiden, Kinder und Greise... das Krönungsfest unserer Frau Rohaja war's ja! und der gute Fürst Blasius hatte zu diesem bedeutenden Anlasse die Speicher öffnen lassen, auf daß die Untertanen ihre rechte Freude haben würden.

Vom Markte her zog eine Blaskapelle mit Pompom und Getöns, die Ratsleute schritten würdig in ihren steifen Hüten vornweg, und von der Halle der Sonne kamen sechs schneeweiße Priester mit einer heiligen Kerze zu Ehren der jungen Königin geschritten. Das fürstliche Gesinde rollte ein halbes Dutzend Fässer Angbarer und Ferdoker Bier herbei, die Maßgreven teilten an die Bedürftigen Scheffel Korns aus oder drückten einem ärmlichen Kinde einen blinkenden Rohalsnickel in die Hand.

Großes Rufen und Hallo erhob sich von der Ecke, wo die Gesellen nach Ständen und Zünften Aufstellung genommen: denn allen Lehrburschen und Handwerksmaiden ward jeweils ein schöner Ring frisch gemachter Wurst als Gabe zugeteilt. Plötzlich aber hub an ein Lachen, als einer fröhlich sang:

„Wär's der Herr von Falkenhag /
bekämen wir nur Harfenschlag. /
Wär der Gevatter Growin hier, /
gäb's sicher nur noch helles Bier. /
Doch unsern guten Fürsten /
erkennt man an den Würsten!"

Und sogleich fielen weitere ein und wiederholten das letzte als wie einen Kehrvers. Mit einem Male aber war's stille, und nur der erste Sänger krähte munter weiter. Dann tönte es polterlaut, als ob im finsteren Walde der dicke Hollerbär brüllt: „Bursche, kennt Er denn auch die zweite Strophe:

Und den frechen Webgesellen/
ließ man an den Pranger stellen?"

– Der Eberstammer Herold war's, Hernobert von Falkenhag, der sich gerade zu Roß den Weg durch die Menge bahnte, um das Nahen der Hoheiten zu verkünden. Die Wutröte stand ihm im Gesicht, und am Halse traten die Adern blau hervor, als er hören mußte, wie die fürstliche Person verlacht ward. Kreidebleich sank da der Bursch, der schon immer etwas kecke Alrich Gütterbronn, auf die Knie und bat um Vergebung.

Just in diesem Augenblicke kamen von der andern Seite des Platzes der Baron Merwerd Stoia von Vinansamt und sein Lehnsmann, der Dichter Wolfhardt von der Wiesen, die sich dem fürstlichen Gefolge anzuschließen gedachten. Sie brachten ihre Rösser neben dem Herold zum Stehen, und der Vinansamter erkundigte sich nach dem Vorfall. Mit fliegenden Worten tat's jener kund und forderte, man möge den vorlauten Burschen vor den Fürsten zerren.

Der Baron warf einen Blick auf den nun arg demütig gewordenen Alrich hinab und meinte dann zum Herold: „Wir wollen doch Durchlaucht am Freudentage nicht mit solchem Unfug behelligen – von Ihrer Majestät ganz zu schweigen. Lassen wir noch einmal Gnade vor Recht ergehen."

Allmählich klärte sich das Gewölk um des Herrn von Falkenhags Stirn, und er meinte: „Brav gereimt war's ja" (worauf der Herr Wolfhardt kurzerhand einen Hustenanfall bekam) „aber Straf' muß doch sein."

Da lächelte Herr Stoia und sprach in seiner Rolle als Säckelmeister: „Nun denn, wenn der Bursche über die Würste spottet, soll er eben drei Laiber Käse stiften." Sprach's und ritt mit dem Sänger der Thalessia zu, wo aufkommende Jubel das Nahen der Hoheiten anzeigte.

Karolus Linneger

Ferdoker Brauerei

Feste feiern
mit echten Ferdoker!

Ferdoker Brauerei

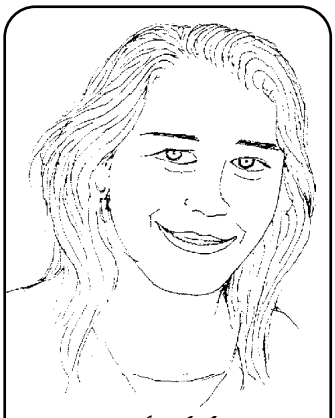
Rückkehr eines Helden

Wie ein wackerer Ritter seine ehemalige Burg besetzt vorfand

Derweilen noch viele unserer tapferen Recken in den Feldlazaretten auf ihre Genesung hoffen oder weiterhin auf Wacht an der Schwarzen Front manches Scharmützel fechten, zog einer der tapfersten vom Heimweh geplagt wieder zurück in den geliebten Kosch, den er vor mehr denn einem Götterlauf verlassen hatte – nur um dort einem wenig traviagefälligem Empfang entgegenzusehen …

Auf seinem Glatzkopfe, den er dem wack'ren Baron von Bragahn gleich zum Andenken an den alten Baron Myros von Metenar geschoren hatte, sprossen wieder erste Stoppeln der Zuversicht. Ein leiser Freudenjauchzer entwich dem wackeren Streiter, als die Fähre über den Großen Fluß von Nadoret kommend an metenarschem Boden anlegte. Sein alter Apfelschimmel tat es seinem Herren gleich und wieherte ob des gewohnten und ersehnten Anblickes im warmen Licht des Spätsommers: der trutzige Turm von Munkelstein – Heimat und Lehen des Ritters Falk seit nunmehr über 15 Götterläufen.

Mit zufriedener Mine stieg der edle Reiter ab, bepackt mit allerlei Andenken an die zahllosen Schlachten und Erlebnisse im Osten. Das wunderlichste aber war ein niederhöllisch gewundenes Horn eines leibhaftigen Daimonen, der den Ritter auf offenem Felde Kopf voran angegriffen hatte und vom Roß stoßen wollte. Doch wehe, das Wesen war bei Falk an den Falschen geraten und hätte nach mehrstündigem Kampfe sicher den Weg zurück in die Verdammnis gefunden, wäre ihm nicht ein untoter Krieger mit einem knorrigen Stock zur Hilfe geeilt und hätte immer wieder die Beschwörungsformel „lat meyn jouten Bock in rou, du Lömmel!" gerufen. So aber mußte sich der Ritter mit besagtem Souvenir begnügen, als noch weitere Untote aus dem nahegelegenen Dorfe kamen – mit daimonischen Forken und namenlosen Schlegeln bewehrt...



Die neue Munkelsteinerin: Fabiola von Mehring

Nun aber war all die Not vergessen, denn das Heim war erreicht, und so rief Falk auch gleich in gewohnter Weise nach seinem geliebten Weib Hopfwide. Doch nicht die gewohnt kräftige Stimme erklang, sondern nur ein leises Wimmern aus einem der unteren Fenster. Wie überrascht war da der Recke, als er seine Frau nicht aus dem Küchenfenster, sondern dem ehemaligen Kerker blickend entdeckte. Auf nicht einmal mehr drei Brocken war die ärmste ausgezehrt.

„Der neue Baron hat dich abgesetzt, grad' als du aufgebrochen warst (vgl. die Nr. 18, Seite 10 dieses Journals) und der Schrulle Fabiola von Mehring unser liebes Heim zum Lehen gegeben. Ich wollt' sie mit dem Teppichklopfer vertreiben, da hat sie mich in den Kerker gesteckt. Nun sitzt die falsche Drachin oben in unserer guten Stube und trinkt dein gutes Bier", klagte Hopfwide.

„Potzbaduarnochmal! Mein Bier! Meine Burg! Mein Weib! Diese Schurkin soll mich kennenlernen!"

Entschlossen und voller gerechtem Groll trat der Ritter nochmals vor sein Tor und rief die neue Bewohnerin. Nach einer gehörigen Weile trat die junge Dame ans Fenster: „Da seid Ihr ja endlich, Ex-Ritter. Tja, da habt Ihr wohl Pech gehabt, aber Munkelstein gehört nun wieder seinen angestammten Besitzern[1]. Aber ich bin so nett, und will Eurer guten Hopfwide noch einige Zeit Wohnrecht gewähren", lachte sie, und es klang fürwahr scheel.

Böser Empfang für den alten Herrn auf Munkelstein

Oh, was zeterte da der wackere Falk. Gar öfter als er zählen konnte rannte er fluchend um den Turm, so daß er gar nicht merkte, wie ein kleiner Knabe an seine Seite trat. Es war Metzel von Uztrutz, Erbe des Barons Ontho und neuer Knappe des Ritters (vgl. Ausgabe 21, Seite 2 dieses Journals) der bislang beim Händler Ratzenbold Unterschlupf gefunden hatte. Gemeinsam erdachten beide des Nachts in der Schenke „Rotfuchs" eine List, die auch gleich in die Tat umgesetzt wurde.

Der Junge klopfte noch vor Morgengrauen beherzt mit einem dicken Ast an die Tür, so daß die Junkerin aus dem Schlaf gerissen wurde und aus dem Fenster zu zetern begann. Indessen band der Ritter ein Seil an das Kerkerfenster und zog die morschen Gitter mit Hilfe seines Rosses leichter als erwartet heraus. Beim zweiten Versuch hatte er das richtige Fenster erwischt, und Hopfwide entkletterte mühsam ihrem Gefängnis, ohne auch nur einmal steckenzubleiben, so mager war sie geworden...

Das Ziel also hatte Falk erreicht: sein Weib war wieder an seiner Seite. Das sollte aber nur der erste Schritt gewesen sein. Nicht eher zu weichen, bis er wieder in seinem Türmlein wohnen würde, hat sich der Ritter geschworen – und er scheint es durchaus ernst zu meinen. Inzwischen hat er neben dem Turm Munkelstein eine windschiefe Hütte zur Zwingburg ernannt und mit Hopfwide, Metzel und dem Roß bezogen. Auch daß er nach der Entlehnung kein Handgeld des Barons mehr erhält, schreckt ihn nicht, erfreut er sich (im Gegensatz zur popanzigen Junkerin) doch derartiger Beliebtheit bei den Siebentalern, daß sie den Ritter reich mit Speis und Trank versorgen. Wer die Sturheit des Ritters kennt, wird also eine lange „Belagerung" der alten Wacht am Fluß erwarten dürfen...

Losiane Misthüg

1 – In der Tat ist der fast vierhundertjährige Turm das Stammlehen der Mehringer auf Munkelstein, die dieses Privileg erst mit ihrer Absetzung als verschlagene Verschwörerbarone verloren.

Lied des Heimkehrenden

Geliebte Heimat! ... nach all dem Grauen
Nun wieder deine Wunder zu schauen!
Wie schmeckt die Luft so rein, so neu,
Nach Tannenrauch, nach Brot und Heu!
Vergessen sind die bangen Zeiten,
Die finstren Wälder, die öden Weiten,
Der Tobimora blut'ger Strand -
Der Schlachtenlärm, der Weltenbrand,
Der sterbenden Freunde hilfloses Schrein,
Die fallenden Banner, die wankenden Reih'n,
Da ich nun an Deinen Ufern steh':
Gegrüßet sei mir, Angbarer See!

Es reihen sich um Deine Wellen
Die Türme, die Burgen, die Zitadellen:
Thalessia, Schloß aus gold'ner Zeit,
Die Schwester, Grauensee, ist nicht weit;
Alt-Angbar, die wehrhafte Bürgerstätte,
Wo Schmiedemeister um die Wette
Die schärfsten Klingen, das hellste Geschmeid
Zum Eisenmarktfeste halten bereit;
Burg Nispe, so stolz auf dem felsigen Strand,
Und Gormel, wo heilende Wasser man fand;
Der Stille Grund mit schweigenden Wiesen,
Wo Hunderte einst ihr Leben ließen;
Aufragende Klippen, ein einsamer Weg,
Vom Lande zum See: der Rohalssteg,
Von wo vor Zeiten der Weise schied –
Klingt hier nicht noch leise ein Elfenlied?

Und weiter im Osten, mit rauschendem Gruß
Durchströmt die Lande der Große Fluß.
Leis' klingt übers Wasser von Liedern ein Rest:
Ganz Salmingen feiert Hesindens Fest.
Rausch zu! vorbei an Ferdoks Mauern,
Vorbei an den Feldern der fleißigen Bauern.
Du schenkst dem Lande Herrn Efferds Kraft
Und Reinheit dem Ferdoker Gerstensaft.

Gen Süden und Westen hin strömen die Wogen,
Bin gerne entlang deinen Ufern gezogen,
Stets weiter, bis hin in den Schetzeneck,
Wo mächtig thronet das Trolleneck,
Wo Koschgaus heimliche Täler liegen,
Und Tannen sich an die Hänge schmiegen.
Hier klafft ein Schlund, eine schattige Bucht:
Der Rondra heilig, die Schwerterschlucht.

Die Berge, der Kosch, das Urgestein,
Von Schnee gekrönt bis ins Jahr hinein,
Der Greifenpaß, der heilige Pfad,
Steil windet die Straße sich über den Grat,
Hinab in den fernen Hinterkosch,
Durch Ingras Kuppen zum alten Xorlosch.
Doch unter den Hängen und Gipfeln und Felsen
Da wirken die Zwerge, das Eisen zu schmelzen,
Und schaffen und schmieden zu Allvaters Ehr –
Hier führte einst Ambros den heiligen Speer.
Hier liegen die Schätze der Sagenzeit,
Hier kämpfte der Schwurbund gerecht im Streit
Um Freiheit, die jedem Koscher zueigen,
Von der noch heute die Trutzburgen zeugen:
Hoch überm Lande das Angenschloß,
Dort lagert des Grafen Gefolge und Troß;
Doch tief im Gebirge, öd und verwaist,
Herrscht nur Rabbatzmann, der uralte Geist,
Führt manchen Wand'rer herum in die Irr'
Und spricht mit den Bäumen und wildem Getier.
Noch finstrer wird's gegen Albumin:
Von hier konnt' höhnend der Frevler entfliehn.
Sein Horn klingt frech, noch tönt es hell,
Doch bald hängst selbst du, Jergenquell!

So viele Monde gingen ins Land,
Bis daß ich den Weg nach Hause fand.
Einst, als ich schied, war's Sommerzeit,
In Fülle und Reife stand weit und breit
Der fruchtbare Acker, die liebliche Au,
Der Himmel strahlte endlos und blau.
Frau Travia bemalte das grüne Laub
In bunten Tönen; es wurde zum Raub
Dem herbstlichen Raben; und kahl geworden,
Stehn nun die Wälder, kalt weht's aus Norden.
Bald kam auch Gevatter Firun daher,
Mit Wilder Jagd, mit Bogen und Speer,
Bedeckte mit Schnee das brache Feld,
Im Firnschlaf glänzte die ganze Welt,
Doch brechen Blumen erneut durch das Tuch,
Frau Tsa, die junge, öffnet das Buch
Zu neuem Frühling, zu neuem Gedeihn
Und pflanzet Blumen in leuchtenden Reihn.
So hält denn Einzug ein besseres Jahr
Im Lande des heiligen Baduar.

Und wie die Blüten kehrt mir nun zurück,
Erinn'rung und Hoffnung und Lebensglück.
Hier ist mein Herd und mein Heim und mein Haus,
Und reite ich auch in die Fremde hinaus,
Ich kehr doch wieder, wo alles vertraut,
Wo schon die Väter den Heimstein erbaut,
Und wo auch ich meine Heimat fand,
Sei mir gegrüßt, du Koscherland!

Ein fürderer Sang des Herrn
Wolfhard von der Wiesen

Tobrische Siedler für die Geistmark

Nach langer Flucht finden Vertriebene eine neue Heimat

GEISTMARK. Im Ingerimm kamen 144 vertriebene Tobrier in der Baronie Geistmark an, um sich hier auf Dauer niederzulassen und ein neues Leben zu beginnen, fern von den Schrecken ihrer einstigen Heimat. Sie sollen, laut dem Geistmärker Secretarius Malzan Lichterlohe, die zahlreichen Höfe wiederbesiedeln, die in der Baronie noch immer vom Orkenzug verwüstet darniederliegen. In jenem schrecklichen Unglück hatte die Geistmark fast einen Viertel ihrer Bevölkerung verloren.

Schon etwa vor einem Jahr hatte der Baron von Grassing einen Hilferuf an zahlreiche Adlige der Kernprovinzen gesandt: Seine Baronie war nicht mehr in der Lage, die Flüchtlingsströme aufzufangen, die mit dem Fall der Landgrafschaft Trollzacken noch weiter anschwollen. Er bat dringend darum, daß auch in den frontfernen Baronien Lager für die tobrischen Vertriebenen eingerichtet würden.

Auch Baron Kordan von Geistmark, der mit Seiner Hochgeboren von Grassing am Hoftag der darpatischen Fürstin Bekanntschaft gemacht hatte, erhielt einen Brief solcher Art. Da die Geistmark der finanziellen Mittel entbehrte, ein Lager zu unterhalten, der Baron aber nichtsdestotrotz um TRAvias Willen dem Elend abhelfen wollte, schlug er vor, die göttergefällige Zahl von zwölf mal zwölf Bauern und Handwerkern zu schicken, die für immer in der Geistmark zu bleiben gesinnt waren und dabei ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen sollten.

Bis dieses Ansinnen von den respektiven Cantzleien der Fürstentümer Kosch und Darpatien sowie des Herzogs von Tobrien geprüft und genehmigt war, vergingen einige Monde. Dann machte man sich auf die Suche nach willigen Siedlern, die zuerst noch von Magiern des Rommilyser Informationsinstitut auf allfällige schwarzmagische Beeinflussungen geprüft wurden.

Nach fast einem Monat Reise kam der Zug der Siedler endlich in der Geistmark an, wo Secretarius Lichterlohe Namen und Alter aufnahm, zu bewirtschaftendes Land zuteilte – und auch alle Hände voll damit zu tun hatte, die mißtrauischen einheimischen Geistmärker zu beruhigen.

Die Neusiedler sind dem Baron zins- und wehrpflichtig, gelten aber als freie Bauern, ohne Ansehen ihres Standes in ihrer alten Heimat.

Nach der Schlacht an der Trollpforte wurden im Geistmärker Niederadel Stimmen laut, ob es nicht besser wäre, die Tobrier wieder zurückzuschicken, damit sie allenfalls ihre Heimat wieder besiedeln könnten. Aus der Cantzley des Fürsten war aber zu vernehmen, das kaiserliche Oberkommando rechne nicht mit einer schnellen Rückeroberung der verlorenen Provinzen.

Stordian Mönchlinge

Im Namen des Barons von Geistmark:

Von Stunde an soll verboten sein, im ganzen Gebiet der Geistmark, die Worte «Schafkreund» oder «Schafschänder» oder ähnliche ehrverletzende Worte zu gebrauchen. Auch soll verboten sein, in Gegenwart tobrischer Landsleute das Blöken eines Schafes nachzuahmen.

Wer solcherart die Achtung vor seinen leidgeprüften Mitbrüdern missen lässt, soll mit einer Busse von 5 Silbertalern belegt werden.

Gegeben und gesiegelt am III. PRA. 29 Hal durch M. A. Lichterlohe, Secretarius

Von bösem Lug und Trug

Falsche Wahrsagerin nutzt die Not der Menschen aus

METENAR. War schon die Schlacht an der Trollpforte schrecklich und kostete manch teures Leben, so will's uns desto schlimmer erscheinen, daß übelsinnige Zeitgenossen aus dem Harm und Leid ihrer Mitmenschen schnöden Profit zu ziehen trachten.

Solches hatte sich eine Frau auf die Fahnen geschrieben, die einige Zeit nach der Schlacht im südlichen Kosch auf den Dörfern und Märkten gesehen ward. Als „Eslamida die Kundige" bot sie den Leuten ihre Dienste an und behauptete doch, hellsichtig Zeitung vom Schicksal vieler Kämpfer geben zu können. Weil aber Botschaften noch immer rar und unverläßlich sind, ergriff manch einsame Braut, manch hoffender Bursch oder wartende Eltern die Möglichkeit und traten in das bunt bepinselte Wägelchen der Fahrenden.

Mit viel Brimborium und Küchenbosparano umspann sie ihre Opfer und entzog den ohnedies Geplagten Heller und gar Taler. Dem einen sprach sie Trost zu, der Bruder sei wohlauf, der nächsten meldete sie Witwenschaft an, aber größtenteils waren es gute Neuigkeiten, da sie sich von der Dankbarkeit der Leute mehr erhoffte als von ihrer Trauer – und es hört der Mensch nun einmal lieber eine frohe Botschaft.

So konnte sie lange Zeit ihr Unwesen treiben, bis denn Meister Phex den Zufall einschreiten ließ. Zu Metenar hatte sie gerade einer greisen Bäckerin den Tod ihres einz'gen Sohnes offenbart und glaubhaft versichert, als sich großes Freudengeschrei draußen erhob: der soeben Todgesagte stand putzmunter und nur mit einer schmalen Binde am Arme vor dem Hause, um sein Mütterchen zu umarmen. Wie groß das Glück, so gewaltig aber auch der Zorn. Und hätte die falsche Eslamida nicht doch über einen Funken magischer Kraft verfügt – sie wäre der eilends zusammengerufenen Menge nicht entgangen. Baron Graphiel, als ihm der Vorfall zu Ohren kam, verlautbarte, mit der Betrügerin nach Recht und Gesetz zu verfahren, so man ihrer habhaft würde – zumal sie dem Namen seiner Mutter selig, die ja gleichfalls Eslamida hieß, solche Schande bereitete.

Karolus Linnege

Streit in Ogertod

Vogt Nirwulf vermittelt

OGERTOD/ROHALSSTEG. In dem umstrittenen Ort Ogertod hat sich seit unserer letzten Berichterstattung (Kosch-Kurier #22) nicht viel getan. Zwar haben die Zwerge inzwischen zähneknirschend die Äcker des Dorfes geräumt, doch stehen seitdem am nördlichen Ende der Felder Tag für Tag fünf schwer bewaffnete Hügelinge, die grimmig darüber wachen, daß niemand auch nur einen Baum in ihrer Nähe fällt. Der Oberste Richter der Hügelzwerge, Vogt Nirwulf hat versprochen, Gespräche zwischen den Menschen und der hartnäckigen Grünfelser Sippe in die Wege zu leiten, doch scheint er diesbezüglich zu keinem Ergebnisse gelangt zu sein. Für einige Ogertoder Freibauern sind die Zwerge zu starrköpfig: Zwei Planwagen sah man bereits ziehen, auch wenn sich die Verbliebenen gegenseitig Mut zusprechen.

Angbart Götterfried

Begegnung der familiären Art in Ferdok

Verschollener Baron und Tochter wiedervereint

„Wo ist sie? Wo denn?“ Es war immer der gleiche Satz, den diese verlotterte Gestalt einmal einem verdatterten Passanten stellte, indem sie sich ihm mit beiden Händen auf dessen Schultern gestützt in den Weg stellte, einmal nur vor sich hin brummelte, den Blick in die Ferne gerichtet.

So irrte sie wohl einige Zeit durch's wirre Markttreiben in der Grafenstadt Ferdok. Erst, als der zottige, bärtige Mann, der knapp zwei Schritt messen mußte, wenn er aufrecht ging - aber er schlich und schlurfte vielmehr umher - an eine Hauswand sank und in ein jämmerliches Wimmern verfiel, gesellte sich ein kleines Mädchen zu ihm, betrachtete ihn eine Weile, die Hände in die Hüftchen gestemmt, ehe es kurz Luft holte und losprudelte: „Na sowas ist mir ja noch nie untergekommen! Wenn Du so rumheulen tust, kann ich ja nie wissen, wen Du suchst. Und überhaupt: wie Du aussiehst! Man muß sich einmal in der Woche waschen, hat meine Mama gesagt, sonst holt einen der Rabbatzmann!“

Und als das Mädchen doch einmal Luftholen mußte, blickte der zerzauste Mann auf, wischte sich mit dem Ärmel kurz eine Träne aus dem Auge und begann langsam und vorsichtig zu sprechen. Das Mädchen lauschte ihm aufmerksam, mußte es auch, denn sonst hätte sie sein Flüstern wohl kaum verstanden: „Genau. Genauso wie Du ist sie. Nur größer. Und älter. Ja, älter ist sie. Sie muß schon richtig groß sein. Eine Dame wohl. Ja genau, eine Dame. Oh, mein kleines Mädchen ist eine Dame. Kennst Du sie?“

„Na da muß ich schon wissen, wie sie heißt, oder wie sie aussieht, Du Dummkopf!“ Das war nicht böse gemeint, sondern sollte dem zotteligen Mann nur auf die Sprünge helfen – und das konnte er gebrauchen! „Wunderhübsch ist sie. Und elegant. Rena heißt sie, ja, mein kleines Töchterchen heißt Rena.“

Da verschlug es dem Mädchen, das sich inzwischen neben die Gestalt an die Hauswand gelehnt hatte, allerdings in gebührendem Abstand, wohl zum ersten Mal in ihrem Leben die Sprache, mit großen Augen und offenem Mund blickte sie nun den Mann an. Eine ganze Weile verweilten die beiden so, und wäre an diesem Markttage nicht jeder mit seinen Dingen beschäftigt gewesen, hätte sich bald eine ganze Gruppe Schaulustiger um das ungleiche Paar geschart.

Die Kleine fand ihre Sprache wieder: „Na, die Rena, die kenne ich natürlich, die kennt doch hier jeder! Aber Ihr wollt ihr Vater sein?

Da schwindelt ihr mir ja ganz nett was vor, wie? Denn Renas Vater ist ein großer und starker Baron, mit einem weißen Pferd und einem wehenden Mantel!“

Ferdoks Erste Ritterin: Baronin Rena von Arbasien

Der Mann senkte wieder den Kopf, vergrub ihn in seinen großen Händen und fing abermals an zu schluchzen. „Du bist aber eine Heulalrike. Vielleicht bist Du ja Renas Großvater, das kann doch sein, oder?“ Sie versuchte wirklich ihm zu helfen, obwohl das aussichtslos schien.

Doch wieder hob der Unbekannte seinen Kopf, schneuzte sich einmal kräftig in den Ärmel, und versuchte so glaubhaft wie möglich zu wirken: „Ich bin Baron. Baron Gugi Ronem el'Kara von Arbasien. Ich bin Renas Vater und wenn Du weißt, wo sie ist, bitte ich Dich bei allen Zwölfen mich zu ihr zu bringen. Wenn ich mein Töchterchen nicht sehen kann, zerspringt mir mein Herz!“

Ihr kleines Köpfchen wogte eine Weile hin und her, sie versuchte wohl, sich den Mann in sauberen Kleidern auf einem weißen Pferd vorzustellen, den Schwertarm stolz erhoben. Plötzlich meinte sie: „Du bist nett. Ich bringe Dich zum Herrn Grafen, da wohnt Rena nämlich. Sie wohnt beim Herrn Grafen!“ Und sie faste den Baron vorsichtig mit ihrer kleinen Hand an seiner, die dagegen wie eine Pranke wirkte, half ihm hoch - versuchte es zumindest mit allen Kräften - und führte ihn an der Hand durch die Gassen Ferdoks. Ein seltsames Bild, und wäre nicht das Treiben auf dem Marktlatz gewesen …

Das Mädchen lieferte den fremden Mann am Tor der Residenz ab. Die etwas verdutzten Torwächter erstatteten Hochwohlgeboren schließlich nach den Angaben der Kleinen Bericht. Der Zwerg ließ den Baron von Arbasien zu sich führen – doch wiedererkannt hätte aufgrund des verwahrlosten Äußeren auch er ihn nicht. Erst die Stimme und der Siegelring weckten die Erinnerung an den stolzen Recken, als den Hochwohlgeboren Growin den Arbasier zuletzt erblickt hatte.

Ein Bad wäre wohl mehr als angebracht gewesen, da der Baron aber immerfort „Mein Töchterchen, mein Töchterchen“ jammerte, hielt es auch der gute Graf für angebracht, Vater und Tochter baldmöglichst zusammenzuführen.

Und so wartete der verwirrte und verwilderte Baron im Thronsaal von Burg Ferdok, als Ritterin Rena ungläubigen Blickes hereinschritt, kurz innehielt, als sie den Wartenden erblickte, und dann auf ihn zustürmte um ihn so heftig zu umarmen, daß jener fast umgefallen wäre.

Nach dieser heftigen Attacke aber schien der Baron etwas klareren Geistes zu sein, und nachdem die beiden ein paar Worte gewechselt hatten, trat Rena ein paar Schritte zurück und ging auf den Grafen zu, der das ganze abseits stehend beobachtet hatte. „Mein Lehnsherr. Ich bitte Euch, auch weiterhin am Hofe zu Ferdok als erste Ritterin dienen zu können, auch wenn ich mich fürderhin Baronin von Arbasien nennen darf. Mein Vater will meiner Person wegen auf den Lehensanspruch verzichten, da Arbasien aber in die Hand der dunklen Horden gefallen, und mir der Kosch schon lange eine neue Heimat geworden ist, möchte ich Euch bitten, auch als Baronin am Hofe zu Ferdok verweilen zu dürfen. Vielleicht solange, bis ich eines Tages nach Arbasien zurückkehren kann. Es wissen allein die Zwölfe, wann das sein mag!“

Der Graf lies erst einige Zeit verstreichen, ehe er sich gedankenvoll den Bart strich: „Mmmmh. Tja. Naja, also ich denke, die Entscheidung liegt allein bei Euch, Rena von Arbasien. Doch wie es scheint, habt Ihr Euch ja bereits entschieden!“

Am nächsten Abend aber lud der Graf zu Ehren der Baronin zu einem festlichen Mahl im Kreise vertrauter Freunde, zu dessen Abschluß dem der Edle von der Wiesen aufspielte.

Einige Tage noch blieb der erschöpfte Baron Gugi als Gast in Ferdok, doch hatte er sich unterwegs von einem kleinen Häufchen Arbasier getrennt, denen er nun nachreisen wollte, und Reisende soll man nicht aufhalten. Sein Weg führt ihn nach Lyngwyn in Albernia, wo er bei seinem alten Schwertbruder Marschall Throndwig Helman sich und seinen wenigen Landsleuten ein neues Zuhause bieten will, seine Tochter aber, fürderhin Baronin von Arbasien, wird vorerst im schönen Ferdok bleiben, was auch alle übrigen Koscher mit Wohlwollen aufnehmen werden.

Adniel Reinsänger

Von Rückkehrern und ewigem Frieden

Baron Graphiel brüskiert Boronis

RHÔNDUR. Als wollte PRAios selbst die Bedeutung dieses Tages unterstreichen, strahlte die Sonne am blauen Himmel wie selten zuvor in diesem jungen Jahre. Es erklang das Horn des Turmwächters weit über der Stadt, gefolgt von einem freudigen Rufen: „Die Streiter kehren zurück!"

Ein Tumult im sonst so verschlafenen Städtchen regte sich, man strömte eilig zum Tor um zu sehen, ob diese gute Nachricht denn stimme. Tatsächlich, da kamen die Überlebenden der wackeren Freiwilligen unter den Jubelrufen von der finstren Schwarztobrischen Front durch das Nadoreter Tor zurück, allen voran – hoch im Sattel und, praiosseidank wohlbehalten an Leib und Seele –der Baron Graphiel von Metenar selbst. Nun, so war man sicher, würde endlich wieder Ruhe, Ordnung und Friede einkehren in Metenar

Doch mit der beschaulichen Ruhe wurde zunächst nichts, denn des jungen Barones Tatendrang war durch die Erlebnisse angeregter denn je. Zunächst versammelte er alle zu einem großen Dankgötterdienst zu Ehren des PRAios und der anderen Elfe, an dessen Anschluß verkündete er in einer feurigen Rede vielerlei neue Erlasse zum „fürderen Schutze vor des finsteren Daimonenmeisters Umthrieben".

So solle nun unter anderem ein jeder mehr denn je die Zwölfe preisen, und die Augen wachsam offen halten, auf daß keine unheilige Magie sich in der geliebten Heimat einschleiche.

Auch wolle er nun nicht mehr im wehrlosen Lustschlößchen Ulmenau residieren, denn von den in haltlosen Zeiten der Verschwörerbarone aus den braven Bürgen gepreßten Steuergeldern sei es errichtet worden. Vielmehr wolle Seine Hochgeboren vom Verkaufserlös des Schlosses (es heißt, der reiche Händler Aurelius Olberg, ein Schwager der Stippwitzens, wolle es als Familiensitz erwerben), die ehrwürdige Burg Kystral ob Rhôndur wieder zu alter Pracht und Wehrhaftigkeit führen.

Dies und viele andere weise Entscheidungen wurden verkündet, und in ihrer Vielzahl auch von den Metenarern gutgeheißen. Eine Sache aber brachte den sonst so schweigsamen Abtkomtur Azzan Vamper, den strenger Leiter des kleinen Boronklosters vor der Stadt, aus der Fassung. Sollen doch nun, nach dem Willen des Barons, nur noch Feuerbestattungen gestattet werden, um „leichenfledderischer Magie" vorzubeugen. Das aber sah und sieht der stolze Abt als Einmischung in Angelegenheiten der Boronskirche – was der Baron freilich als dumpfe Sturheit abwies und darauf beharrte, daß es wichtiger sei, niemals einen Wiedergänger auf koscher Boden zu riskieren.

Der darauf folgende Streit zog sich über Tage, und mündete schließlich in die Entscheidung, das Boronszwölftel der barönlichen Göttergaben künftig einzig dem Kloster zu Trolleck zu zukommen zu lassen, während die Zorkabiner zu Rhôndur leer ausgehen sollten. Das jedoch hätte wohl das Ende des kleinen Ordens bedeutet, waren die Brüder doch auf die jährlichen Dukaten angewiesen.

Doch da Abtkomtur Azzan ein ebenso kluger, wie unbeugsamer Mann ist, beschloß er, sich kurzerhand als dritter Orden dem Kloster zu Trolleck anzuschließen, und den Rhôndurer Tempel künftig nur noch an Feiertagen und den nächtlichen Beerdigungen zu betreten. So zogen die Zorkabiner in der Nacht vom 12. auf den 13. Praios aus, und ließen den alten Tempel nebst Boronsanger verlassen und unbewacht zurück. Ein Gedanke, der manchem abergläubischen Metenarer gar nicht behagt, und so munkelt man schon jetzt, daß bald des Nachts finstre almadaner Anatomen, Ghule oder Alpe ihr Unwesen auf dem Anger treiben werden.

Losiane Misthügel

Der Rat der Zünfte der Freien und Reichsstadt Angbar – Fürstliche Capitale – tut kund und zu wissen

dass es an der Zeit ist, nach alter Sitte einen Stadtmeister zu küren, der Reichsvogt geheissen werden soll, dem Rate allzeit vorsitzen mag und alle Geschäfte der Bürgerschaft obsehe.

Wer immer meint, dafür der Rechte zu sein, und entweder ein Mitglied des hochehrbaren Zunftrates ist oder aber sieben ehrliche Meister als Bürgern vorzubringen vermag, der lasse sich beim Stadtschreiber in die Liste derer eintragen, aus denen der Rat den Würdigsten küre.

Dies alles soll von Statten gehen, dem Herrn Praios und der Frau Travia gefällig: Die Bewerber seien geheissen, sich nicht mit übermäßigen Freibier beim Volk Liebkind zu machen. Auch sollen sie keine Bösartigkeiten und Verleumdungen wieder andere Candidaten verbreiten und ihre Clientel nicht dazu verleiten, sich mit solchen zu schlagen, welche den Vogthut lieber einen anderen tragen sähen.

Zeichen des Herrn Bosper zu Stippwitz, Reichsvogt.

Vogt Bosper: Angbar bleibt Reichsstadt

Rat schreibt Neuwahlen aus

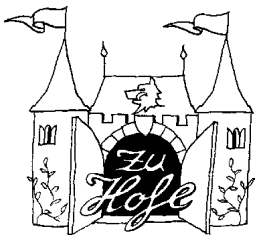
ANGBAR. „Angbar ist und bleibt eine Freie und Reichsstadt, die sie seit Altvordere Zeit ist", beschied der Reichs-Vogt Stippwitz die ehrwürdigen Herren und wenigen Damen des Rates im Haus der Zünfte kurz, als ihm eine langerwartete Frage gestellt wurde. Zweifel daran hatte die jüngste Liste der Reichsstädte erregt, in der die koscher Capitale zum allgemeinen Erstaunen nicht vermerkt war. Schon glaubten Gerüchte zu wissen, daß diese eine Folge der jüngsten Reichsreform sei.

Obzwar Angbar frei aus altem Zwergen-Recht ist, bedurfte es doch einiger Anstrengungen des Reichsvogts, um die letzten Zweifel in dieser Angelegenheit auszuräumen. Seine erfolgreichen Bemühungen – es gelang im gar, eine Privat-Audienz bei Königin Emer zu erreichen –erlaubtem es dem lange von Querelen in der Stippwitz-Sippe belasteten Reichsvogt endlich wieder einmal, seine juristischen und politischen Talente unter Beweis zu stellen. Angesichts dieser Stärkung seiner Position im Rat zeichnete der Vogt im Anschluß an die Fragestunde im Rat mit einiger Sicherheit die Ausschreibung für die Neuwahl seines Amtes und ließ sich sogleich als ersten Kandidaten vermerken.

Es steht zu erwarten, daß der bislang stets den Stippwitzens unterlegene, doch hartnäckige Odoardo Markwardt sich ebenfalls erneut zur Wahl stellen wird. Diesmal wird er vermehrt auf die Stimmen der Alt-Angbarer zählen können, die ihm wohlgewogen sind, seit er die alte, zugunsten des Patriarchenpalais Residenz des Stadtvogt erwarb und instand setzen ließ. Ob die letztmaligen Konkurrentin Gidiane Caramos wieder antreten wird, ist noch nicht bekannt. Der Kneipwirt Galosch, seinerzeit der vierte Bewerber für den steifen Hut des Vogtes, ist gar seit der Trollpfortenschlacht noch nicht aus dem Osten zurückgekehrt.

Stitus Fegerson

Von Einer, die auszog, Klein-Raskir zu finden



Die Schriftleitung bittet die geneigte Leserschaft, die Ausdrucksweise und die teilweise geäußerten Respektlosigkeiten in diesem Beitrags höflichst zu entschuldigen. Es handelt sich hierbei jedoch um das auf verschlungenen Wegen zu unserer Kenntnis gelangtes Protokoll einer mündlichen Erzählung der Sturmbanner-Söldner Alrine Wolfsgrimm. Wir wollen es jedoch trotz einiger Bedenken unserer Leserschaft nicht vorenthalten, da es einige Aufschlüsse darüber bringt, wie Außerkoscher unsere geliebte Heimat sehen und zugleich einen Einblick in das Leben an unserem bewunderten Fürstenhof erlaubt. Zum dritten sprechen für die Veröffentlichung die Verdienste der Alrine Wolfsgrimm: Sie war es, die Prinz Jarlak von Ehrenstein aus dem belagerten Ysilia nach Perainefurten brachte; ihr kleines Balg Raskir hat Klein-Jarlak dann als tobrischer Spielgefährte nach Angbar begleitet.

Also, Darien, sag nix, ja? Ich sag dir, ich kann da nix für, echt nicht. Is halt so, ehrlich. Hat halt nicht so geklappt wie du es gerne hättest. Frag Sevilja oder Bjornson. Nix zu machen, ehrlich. Weißt da was, jetzt gibst de mir ein Bier aus und dann erzähle ich dir in aller Ruhe was los war. Kann auch gerne eines von dem Faß sein, das Jasinai und wir mitgebracht haben...

War ja ne gute Idee mit dem Bier in Ferdok holen und so, kann ich nix gegen sagen, aber mal abgesehen von der Hinreise lief nix so wie es sollte. Selbst die Rückreise nicht. Im Wehrheimschen sind wir fast draufgegangen. Die wollten den Wagen auseinandernehmen weil sie vermuteten wir würden Waren schmuggeln. Seit es da nix mehr zu Essen gibt sind die ganz schön seltsam geworden. Und nebenbei herrscht da unten eine Seuche. So richtig ekelig soll die sein. Die soll in Greifenfurt, Darpatien und auch in Weiden wüten, wurde uns berichtet. Die Kranken sind von Übelkeit geplagt, außerdem von Schüttelfrost, Husten und so richtig ekeligem schwarzschleimigem Auswurf.

Hoffen wir mal daß sich keiner von uns damit angesteckt hat. Einer wollte mit uns mit, auf dem Wagen mitgenommen werden. Da hättest Du Jasinai sehen sollen! Hol mich der Schwarzoger! Na, auf jeden Fall lief die Hinfahrt recht ruhig. Gareth stand da noch. Und wir waren schnell in Angbar. Jasinai fuhr mit den anderen weiter nach Ferdok zum Fässer organisieren, Sevilja und Bjornson blieben mit mir in der Fürstenstadt.

So ganz alleine auf die Suche nach Raskir-Dajin wollte ich dann doch nicht gehen. Tja, da war dann ja nur die Frage, wo ist unser Gör? Vermutlich noch immer beim Prinzen. Und der Prinz? Der sollte ja wohl am Fürstenhof sein. Da war nur ein Problem: In Angbar gab es wohl keinen Fürstenhof. Nix. Kein Schloß, keine Residenz und kein Hof. Zwar gibt es eine Zitadelle, eine achteckige Burg, aber da sind nur Soldaten drinnen. Ganz schön groß und beeindruckend und zwergische Bauart. Noch schöner als die Trollfeste bei uns. Überhaupt hätte es unseren Stinkern ganz gut gefallen dort. Du wußtest vermutlich, warum Du keinen mitgeschickt hast, mmh? Diese ganzen Tavernen und Schmieden und Heiligtümer. Ich habe zwar mit Ingerimm nix am Laufen, aber im Tempel war ich schon. Ist ja einer von Sumus Kindern irgendwie.

Schon vor dem Tempel lodern die Flammen auf riesigen Säulen. Eine Treppe führt hinunter zum Tempel. Schon verwunderlich, daß gerade die Zwerge sich so viele Stufen zumuten. Sonst laufen die ja nicht gerade gerne. Aber als dann die Trommel zur Feuermesse rief (ein Ton, der durch und durch ging), wuselte es plötzlich. So viele Zwerge auf einmal! Ich war neugierig, und mit Sevilja mischte ich mich unter die Menschen, die den Zwergen folgten.

Beeindruckend war es schon, als aus dem Schacht inmitten der Halle lodernde Flammen aufstiegen, den Raum in rotglühendes Licht tauchten, und nicht zu verlöschen schienen. Verwunderlich irgendwie, daß es keinem der Stinker den Bart abgefackelt hat, so nah wie die am Feuer standen. Wir haben dann noch eine billige Unterkunft gefunden, in Alt-Angbar zwischen den drei Hügeln mit Zitadelle, Rondratempel und Alter Vogtei.

Und der Wirt erzählte uns dann auch, daß Fürst Blasius auf einen Wasserschlößchen residieren würde, etwas außerhalb von Angbar nahe des Ifirnsweihers – mitten im Angbarer See! Dahin haben wir uns auch am nächsten Tag aufgemacht. Thallesia oder so soll das Teil geheißen haben.

Ich habe mal auf der Halbinsel einen der Hellebardiere gefragt, ob er wüßte, ob der Fürst gerade im Schloß sei. War er wohl. Am Tor vor der Brücke zum Schloß rüber war dann aber Schluß. Da wollten die mich nicht weiter lassen. Und Audienzen, sagte man mir, gäbe es auch keine. Beim Ochs im Yslisee, ich komm doch nicht von Espen nach Angbar um mir von so 'ner Wache sagen zu lassen, ich solle wieder heim gehen. Die wollte sogar noch einen holen, weil ich nicht eingesehen habe vom Tor wieder zu verschwinden. Ist ja wohl nicht zu verstehen, warum ich da nicht rein wollen sollte. Und was geht so 'ne einfache Wache an, warum. Hat dann auch einige Menschen angezogen, immerhin waren wir beide nicht gerade leise, und die anderen Wachen hatten auch gemeint sich einmischen zu müssen.

Irgendwann ist dann eine der Wachen losgezogen, um denen ihren Hauptmann zu holen. Der war sogar noch recht freundlich. Dem habe ich dann erzählt warum ich ins Schloß rein will. So wie der mich angeschaut hat, hat er mir kein Wort geglaubt. Als ob ich erzählt hätte ich sei Hal und wäre zurückgekommen.

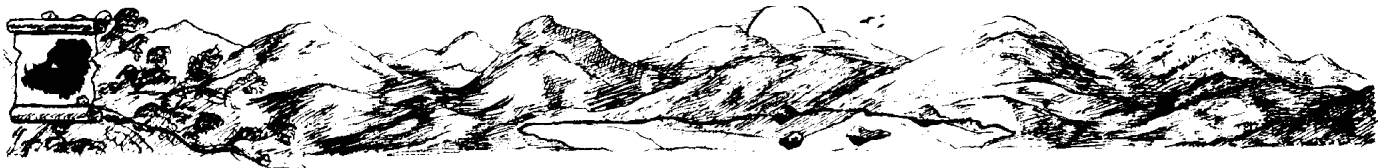
Ne ne, sah echt nicht aus als, ob ich jemals näher als bis zum Tor an Raskir oder Jarlak rankommen würde. Ich solle doch morgen noch mal kommen.

Haben uns dann im Schmiedeviertel umgesehen, wo sich die Leute am Krieg blöd verdient haben müssen, und waren im Angbarer See baden. Keine Ahnung wie Bjornson darauf kam, daß das Wasser angenehm warm gewesen sei. Aber zumindest hat es den Kopf wieder klar gemacht für den nächsten Tag.

Sind dann auch ganz früh los. Zu früh für Seviljas Kopf, denn die hat gemeint die Kälte vom See ginge am Besten mit etlichen Meskinnes aus den Knochen wieder raus. Waren ja ganz lecker, aber wir waren ja nicht zum Trinken, sondern wegen Raskir-Dajin da, nich? Also raus aus den Decken und ab zum Schloß. Hatte ja eigentlich erwartet, daß da am frühen Morgen in der Stadt schon die Kneipen offen hätten, aber war nicht so. Dafür kennen die Schmiede wohl keine Nachtruhe. Die ganze Nacht ging das Geklopfe. Das Gehämmer is echt gewöhnungsbedürftig. Kannste dir das vorstellen, wenn bei uns Balaton meinen würde, statt sich vollaufen zu lassen, die Nacht über zu arbeiten?

Na, is ja auch egal, wir sin auf jeden Fall zum Schloß und dem blöden Tor, das gestern einfach nich aufgemacht wurde. Und das ziemlich früh. Und weißt de was die dann am Tor gesagt haben? Soll ich das mal sagen? Also, die haben gefragt, ob ich da schon eine schriftliche Petition eingereicht hätte. Ich wußt erst mal garnich was das sein soll. Eine Petition, mein ich. Und dann auch noch schriftlich. Wie soll die denn Raskir-Dajin lesen? Na, ich habe es dann mit der tobrischen Methode versucht: Erst habe ich der Wache Prügel angeboten, dann, als sie nur gelacht hat, einen Heller.

Und als er dann statt ein Auge zuzudrücken, was von Bestechungsversuch gemurmelt hat, und daß das erst zu melden sei, bevor er das Geld annehmen dürfe, ist es mir dann doch zu blöd geworden. Ich habe dann die Wolfsspange ausgepackt, ihm unter die Nase gehalten und gefragt, ob das auch so was



wie eine Petition sei, ich könne nämlich nicht schreiben und mein Sohn sicher noch nicht lesen.

Hat dann etwas gedauert, aber immerhin durfte ich dann rein, ohne Sevilja und Bjornson, damit geklärt werden könne wie ich denn zu dem Teil gekommen sei. Hab's mir ausgeborgt. Hoffe mal Du hast es nicht wirklich vermißt, Darien, weil Du trägste se ja doch nie. Habe ich denen dann nicht erzählt, sondern daß die meinem Weibel gehören würde, der für Eslamsbrück vom Herzog bekommen hat und der nebenbei der Vater des Kindes sei. Ich glaube, das haben die nicht so ganz verstanden, aber warum weiß ich auch nicht. Ich glaube, die meinten kurz, daß Du nicht der Vaters seist. Weiß ich auch nicht, ob Du das bist, aber ist ja auch nicht wichtig.

Die Spange hat dann wohl doch Eindruck gemacht, denn etwas später durfte ich dann zu einem Duridan von Sighelms Halm, der wohl der Kanzler dort ist.

Ein ganz schön neugieriger Mann, und recht groß für einen Koscher. Nicht, daß Koscher klein sind, aber wenn man bedenkt, daß viele Koscher Stinker sind, dann ist er ein sehr großer Mann. Er wollte wissen wer ich sei, woher ich komme, wo ich jetzt lebe, warum ich zum Fürstenhof wolle, lauter so neugieriges Zeug halt, auf daß man auch noch antworten kann. Nur als er dann fragte, was der Herzogensohn am Liebsten essen würde, und ich nicht ‚Albuminer Allerlei' antwortete, da war er sofort wieder mißtrauisch. Woher sollte ich denn das wissen? Als ich mit ihm aus Ysilia raus bin, hat er noch Milch getrunken, so wie das alle Kinder tun.

„Sollte ich einem Kind auf Reisen, das noch nicht mal einen Götterlauf gesehen hat, etwa Essen aus den Pötten der Barone geben?" habe ich ihn gefragt. Ob er das gut finden würde, wenn ich genug Milch für zwei Kinder gehabt hätte? Irgendwie war ihm dann das mit dem Albuminer Allerlei auch egal und er fragte weiter lauter Zeug wo echt übel war.

Na, irgendwie war er dann zumindest davon überzeugt, daß ich wohl wirklich die Mutter vom Gefährten des kleinen Prinzen sei. Wie sich das schon anhört: „Gefährte des Prinzen." Nicht des Söldnergörs oder so. Nein, Gefährte des kleinen Prinzen ist Raskir-Dajin. Klingt gut Darien. Wirklich gut. Mutter des Gefährten des Prinzen Jarlak klingt auch nicht schlecht, aber ich denke das bringt auch nicht mehr Sold ein. Also sei es drum.

Ich durfte dann in Begleitung einer Zofe oder so zu den Kindern. Das war keine Holzhütte, ne, das war ein schönes Zimmer mit Teppichen an den Wänden, Stühlen mit hohen Lehnen und einem eigenen Feuerofen, der mit einem stabilen Gitter abgesichert war. Vor der Tür waren zwei Wolfengardisten gestanden. Fast so wie in Ysilia auch vor allen echt wichtigen Türen. Das Prinzlein is ja auch was echt wichtiges denke ich.

Und drinnen ist dann nahe der Tür ein Norbarde gewesen, wohl so was wie ein persönlicher Leibwächter. Etwas erstaunt war ich dann aber über die Muhme des Prinzen: eine Zwergin! Aber bei den beiden Kindern braucht es glaube ich eine Muhme, die einen eben so großen Dickschädel hat wie die Kleinen. Später habe ich erfahren, daß die Zwergin auch schon den Fürsten Blasius auf dem Schoß gewiegt haben soll. Kannst'de dir das vorstellen? Der Fürst is immerhin schon über 50.

Raskir-Dajin hat gar nicht vom Spielen aufgesehen als wir eingetreten sin. Er saß mit dem Prinzen auf einem dicken Teppich und sie bauten eine große Armee von Zinnsoldaten auf. Dann kamen die Pferde dazu und während Jarlak noch begeistert Figuren aufstellte, erklärte Daji ihm, – so nennen Raskir-Dajin hier im Schloß alle, weil der Prinz ihn so nennt – daß der Reiter hier der Ehrenstein sei, und der sei ein ganz großer Ritter und jeder Ritter sei ein Tobrier und ganz tapfer. Und der Ritter hier sei Bernfried und der würde jetzt den bösen Ritter Borbarad erschießen.

Und dann wollte der Prinz den ‚Ritter Befried' und auch gegen ‚Borad' kämpfen. Und dann hat Daji gemeint, daß mache schon Jarlaks Papi. Und dann würde er halt Ayla nehmen und sie würden gemeinsam den bösen Ritter Borbarad totschießen. In der Ecke bei einem großen Holzpferd und jeder Menge Valpobären stand 'ne hölzerne, detailgetreue Nachbildung des Yslisteins. Ganz schön traurig wurde mir da irgendwie ums Herz. Weiß noch ganz genau wie wir vor Ysilia unsere Zelte stehen hatten, die Lager und die Flüchtlinge. Wie einfach ist es doch im Spiel den bösen Borbarad totzuschießen.

Na, der Prinz wurde des Spieles sehr schnell müde und wollte lieber Hügelzwerg spielen und verlangte, daß Siggl mitspielen solle. Die Muhme erklärte ihm, daß Siggl schlafen würde und dann später mitspielen würde. Der Wutausbruch des kleinen Prinzen war nich' schlecht. Der macht echt jedem Stinker Ehre.

Raskir-Dajin is schließlich losgerannt um Siggl zu holen. Er ist schon so groß, daß er bei den Türen an die Klinken kommt. Und die sind nicht extra auf Zwergenhöhe. Denke er ist fast ein Langschwert groß, wenn nicht noch etwas mehr. Wollt' dann an mir vorbei zur Tür und blieb neben mir stehen.

„Was machst Du da?" fragte er mich und schaute mich mit seinen brauen Augen frech an. War ganz schön verwirrt. Konnt' mich garnich daran erinnern, daß er so schöne Augen gehabt hat.

„Hallo Raskir", hab ich wohl gesagt. „Ich heiß nicht Raskir, ich heiße Daji", meinte er ganz entrüstet. Hab mich dann zu ihm auf die Knie herunter gelassen. Seine Augen waren richtig strahlend und seine Wangen von Spielen rosig. „Jarlak sagt, ich soll Siggl holen. Will durch."

Hat sich dann einfach zwischen mir und dem Norbaden durchgedrängt. Der Norbarde hat mich schon die ganze Zeit aus den Augenwinkeln heraus beobachtet und ich will nich wissen, was er getan hätt', wenn ich versucht hätt' Raskir-Dajin aufzuhalten.

Die Amme hat gelächelt als sie von der Stopfarbeit aufsah. Die ganze Zeit war sie in so 'nen Socken vertieft, als wenn sie nicht auf die Gören aufpassen sollte, sondern die garnich da gewesen wären.

„Er ist ein prächtiger Junge", hat sie gemeint, „und ein guter Spielgefährte für den Prinzen. Deiner, mein Kind?" hat se gefragt.

Ich hab nur genickt. Tausend Gedanken gingen mir durch den Kopf. Ich sah die Kate in Münzenberg, wo wir lebten, als wir noch in Tobrien gewesen sind, die Hütten hier bei uns in Espen. Ich hörte das Klingen von Schwertern, sah den Dreck und den Schweiß, hörte die Schreie der Verletzten und roch den Geruch des Todes. Sei ehrlich Darien, ist es das, was Du Dir für Raskir-Dajin wünschst? Kampf, Tod und Ungewißheit jeden Tag?

Mag ja sein, daß Sumu üblicherweise vorhergesehen hat, daß wer in Armut groß wird, auch in Armut seine Kinder groß werden lassen muß. Nich daß ich was anderes sein will als ich bin, echt nich. Muß für sein Leben nun mal

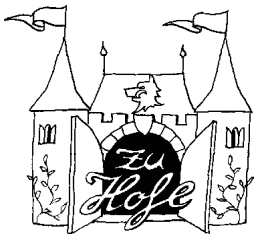
täglich kämpfen. Aber für Raskir-Dajin scheint sie das nicht zu wollen. ‚Kannst stolz auf ihn sein', hat die Zwergin gemeint und sich wieder der Stopfarbeit gewidmet.

„Komm schon, Jarlak will spielen", hörte ich kurze Zeit später aus dem Gang hinter mir, während der Prinz immer noch zeternd auf dem Boden lag und mit Armen und Beinen auf den Boden trommelte. Sein Gesicht war ganz schön ungesund rot inzwischen.

Hat die Ammea ber nich davon abgehalten sich weiterhin seelenruhig ihrer Handarbeit zu widmen, während der Schnurrbart-Norbarde langsam echt ganz schön genervt schien. Wär' ich ja auch wenn dauernd so 'n Gör meinen würd', er müsse sich wie 'n Novadi aufführen. Dann ging auch schon die Tür wieder auf und Daji' hat einen wohl gleichaltrigen Jungen hereingezerrt, der, dem Nachthemd nach zu urteilen, eben direkt aus dem Bett geholt worden war.

„Komm Jarlak, wollen Höhle bauen. Sind jetzt ... eins ... zwei .... drei... Hügelzwerge, gell?" Daji' is dagestanden und hat gezählt. Stell Dir das mal vor. Richtig zählen kann der schon. Dabei is er doch noch garnich alt genug um das zu können.

Der Prinz hat dann den Kopf gehoben. „Siggl! Twerg spieln" hat er mit einem glücklichen Strahlen



im Gesicht gemeint. Der Norbarde war ganz schön erleichtert, als Jarlak endlich aufstand, sich mit dem Ärmel über das verheulte Gesicht strich und einen prunkvollen Stuhl durch das Zimmer zu schieben begann. Die Amme hat dann kurz aufgesehen, was wie: „... schon wieder den früheslamidischen, wir sollten ihn demnächst gegen einen jüngeren austauschen" gemurmelt und wieder kopfschüttelnd die Nadel in den Socken gestochen. „Daji', du solltest vielleicht deine Mutter begrüßen", hat se dann gemeint.

Mir war irgendwie ganz schön mulmig im Bauch, aber weißte was der Kleine gemeint hat? Einfach „Will nicht" und war durchs Zimmer gerannt um eine Decke von so 'nem Hocker zu zerren zum Höhle bauen. Dieser Siggl, wohl der Sohn einer koscher Adeligen, hat dann die Amme am Arm gezogen und ganz stolz auf einen großen Turm aus Kissen gezeigt, den er zwischen zwei Stühlen aufgebeugt hatte.

„Guck mal" hat er gemeint und dann wütend aufgekreischt, weil Jarlak gerade den Turm wieder zerlegte. Der wollte „Twerg, nich Doll!" spielen. Hab dann an die Trollfeste denken müssen, und glaub doch, daß die Trolle etwas begabter sind, wenn es um Mauern geht. Hat länger gedauert bis die kaputt ging. Bei dem Turm ging das ganz schön schnell.

Raskir-Dajin war aber der Meinung, daß das jetzt ein Rammbockgesicht gewesen sei, und darauf die Eberritter gegen das Tor der dummen Fischritter gebummt und gerammt hätten. Und dann sei das Tor der Fischritter kaputt gegangen und die Eberritter hätten sich dann so auf den Rammbock gesetzt.

Und dann hat er versucht auf den Kissenberg hinaufzuklettern. Hat nich geklappt. Dafür wurden dann die Amme und der Norbarde beworfen. Mit den Kissen halt. Richtige Rotzgoofen, die Meute. Nee, das war dann auch genug. Das war das Letzte was ich sah, bevor ich die Tür leise hinter mir ins Schloß zog. Ich denk' da hätt' ich nur gestört. Denk ich halt mal.

Und als ich wieder vor Duridan von Sighelms Halm stand und der mich fragte, ob ich dem Prinzen, dem Sohn meines Lehensherrn – denn als Exiltobrier wäre immer noch Herzog Ehrenstein mein Herr – seinen einzigen tobrischen Spielgefährten nehmen wolle, da habe ich nein gesagt.

Hättest dabei sein müssen. Weiß nicht, ob Du auch nein gesagt hättest, aber da gab es keine andere Antwort. Daji' ist da gut aufgehoben und der Prügelknabe ist er ganz sicher nicht fürn Prinzen. Der Kanzler hat mir dann klar gemacht, daß ich ihn auch nicht mitnehmen hätte dürfen, wenn ich ja gesagt hätte. Raskir-Dajin sei mit dem Prinzen hergekommen und stünde unter dem gleichen fürstlichen Schutz wie dieser.

Da könne nur der Herzog selbst bestimmen, ob und wann der kleine Daji' das Schloß wieder verlassen dürfe. Wenn ich so ein Schreiben vorweisen könne, dann dürfe ich wiederkommen. Dann könne ich auch mein Kind mitnehmen. Vorher könne ich gerne mal wieder vorbeikommen um nach Daji' zu sehen, aber mehr is nich.

Tja, Darien, schlechte Nachricht, ne? Hab dann in der Taverne Sevilja und Bjornson wiedergetroffen und auf den Rest gewartet. War dann noch zweimal im Schloß um den Kleinen zu sehen. Wußtest Du, daß es da im Park noch Säbelzahnkaninchen gibt?"

Vom Grenzlauf

Vom Roßbache über das Ochsenjoch und die Bergscheide hinaus erstreckt sich das Groinhager Gebiet. In alten Zeiten, als der gute König Gilemon noch nicht im Berge herrschte, stritten die Groinhager mit den Tennichtern und brachten sich gegenseitig großen Schaden. Da wurde vom Landgreven Halborax, der ein Sohn des Hartox war, der Spruch getan:

Zum ersten Ingerimm solle von jedem Dorf in aller Perainenfrühe, sobald der Hahn krähe, ein starker und kundiger Bergläufer aufbrechen und dem jeweils anderen Gebiete zulaufen. An der Stelle aber, da sich die Läufer begegneten, solle künftig die neue Grenze festgelegt werden.

Die Dorfgenossen wählten ihre Läufer, und in Groinhag fiel das Los auf die flinke Matrascha, in Tennicht aber auf den starken Bero. Auch achtete man besonders darauf, einen Hahn zu halten, der beim ersten Strahl der Praiosscheibe zu krähen begann. Den Groinhagern erschien es recht, ihren Gockel mit kargen Körnern zu versorgen, weil sie dachten, Hunger und Durst würden ihn früher erwachen lassen. Die Tennichter setzten auf das Gegenteil und nährten ihren Sonnenrufer wohl und mit üppiger Kost.

Als nun der festgesetzte Tag kam, da spiegelte sich kaum der erste Strahl im Roßbache, als auch schon der Hahn zu Groinhag krähte. Und sogleich machte sich die flinke Matrascha auf die Beine und eilte den Berg hinan.

Aber im Tannental drüben, wo schon die Morgenröte den Himmel rosig färbte, lag der Gockel noch immer auf dem Miste, und die Dörfler standen traurig darum. Aber sie hatten bei ihrer Ehre geschworen, den Bero nicht eher loszuschicken, als bis der Hahn gekräht. Schon erblickten sie das goldene Haar Matraschas auf dem Bergkamm, da erst hub ihr Hahn zu krähen an.

Der wackere Bero aber wollte seinem Dorfe noch soviel Land retten, wie er nur konnte, und schritt wacker der Groinhagerin entgegen. Als sie nun aufeinanderstießen, rief sie aus: „Hier ist die Grenz'!" - „Nachbarin", aber sprach Bero betrübt, „sei barmherzig und gib uns noch ein Stückchen von der Bergweide, damit wir nicht verhungern müssen."

Zuerst wollte die stolze Siegerin nicht, dann aber willigte sie ein: Soviel des Landes sollte noch den Tennichtern gehören, wie der Bero sie auf seinen Schultern den Berg hinantragen könne. Da faßte sie auch schon der Hirte und trug sie noch so manchen Schritt empor die Felsen hinauf, aber plötzlich verließen ihn die Kräfte, und er sank tot zu Boden.

Noch heute kündet ein kleines Bächlein, die Berosrinne, von diesem Tage. In Groinhag feierte man vor Freude und lobte die tapfere Matrascha. Aber auch in Tennicht gab man dem toten Bero alle Ehre und bewahrte seine Treue stets im Gedächtnis.

Unheiliges Unwetter

Markinger arg verängstigt

MARKING/VINANSAMT. Mit uns die Zwölfe, so dachten die Bewohner von Marking und der angrenzenden Weiler. Denn während des ausgehenden Rondramondes wütete ein heftiges Gewitter über dem Oberwalde.

Der Donner dröhnte wie ehedem, als Ingerimms Schlag die Binge Koschim getroffen, und die Blitze und Wetterstrahlen waren gleißender als die Klinge der Göttin, deren Namen die Zeit trug. Es wird berichtet, daß die Viecher in den Ställen und die Schweine in den Koben mit den Augen rollten und die Nacht über angsterfüllt schrien, als ging's vor Zeiten zum Schlachter; im Hause des Waldbauern Ollmütz soll seine Frau mit Zwillingen zu früh niedergekommen sein, und der Schulze von Marking will am Himmel sieben Windsbräute im schwarzblauen Mantel gesehen haben. Besonders arg ging's über der Abtei von Leuwensteyn nieder, wo der Hagel etliche Dachschindeln zerschlug, obgleich man doch allerlei fromme Choräle sang.

Seinen Höhepunkt hatte das Wüten aber wohl überm Wolfsspalt, einer Klamm im Oberwalde, die von den Dörflern gemieden wird und der man allerlei Unheimliches zuspricht. Dorten hat der Blitz mehrere Bäume gespalten und umgehauen, und auf dem Grund der Klamm sollen mehrere Findlinge schwarz gezeichnet sein.

Tiefe Kränkung

Meister seines Bartes beraubt

ANGBAR. Ein im wahrsten Sinne böses Erwachen hatte der wackre Holbosch, Sohn des Hirosch, seines Zeichens Schmiedemeister zu Koschtal. Denn als er sich des Morgens aus seinem Federbette erhob, fühlte er sogleich zugige Kühle um sein erwürdiges, nunmehr wohl über zweihundert Götterläufe zählendes Kinn, und als er sich über die spiegelnde Kupferschale beugte, erkannte er die Bescherung: sein Bart war ab!

Wie sich alsbald herausstellte, war es die Schelmentat des Lehrlings Broderic, den er tags zuvor aus seinen Diensten geworfen, da dieser den Balg nicht recht treten konnte. Anstatt sich aber nach Gareth zu scheren, schor dieser des Nachts – Meister Holbosch ist für seinen tiefen Schlaf bekannt – den wallenden Bart des Väterchens!

Der so um Ehre und Bart gebrachte Angroscho schwor Rache, schloß seine Werkstätte auf unbestimmte Zeit und machte sich auf die Socken, sein bestes Kurzschwert über der Schulter. „Die Rasur will ich dem Flegel gleich mit gleich vergelten", soll er dabei gerufen haben.

Einige Angbarer Ratsleute, namentlich der bekannte Odoardo Markwardt, haben angesichts der vermehrten Schelmen und Burschen schärfere Bestrafungen für „halt- und sittenloses Jungvolk" gefordert.

Burgholdin der Jünger

Redensarten im Koscher Land III

Von Phexens Gaben...

„Bis auf den letzten Nickel"

Bekanntlich bezeichnet man mit „Nickel" im Koscherland die reichischen Hellermünzen. „Sein Geld bis auf den letzten Nickel ausgeben" (oder verlieren) heißt also, völlig verarmt zu sein. Im Außerkosch sagt man „ bis auf den letzten Kreuzer" oder „keinen roten Heller mehr haben".

„Reich wie Stippwitz beim Ingerimmsmarkt"

(oder auch: „Prall wie der Beutel der Stippwitzens am Marktag"). Das reichste Handelshaus in Menschenhand hierzulande ist das der Stippwitzens, die zudem schon seit langer Zeit den Angbarer Stadtvogt stellen. Wenn auch die Kauffahrtei sich nicht mit einem Stoerrebrandt messen kann, so gilt der Reichtum eines Stippwitz dem gewöhnlichen koscher Landmann als Symbol für durch Tüchtigkeit, Eifer und Sittsamkeit erworbenen Wohlstand.

„Arm wie ein Koschbaron."

Diese Rede ist – wie man sich denken kann – im Außerkosch geprägt worden und geht auf drei sehr unterschiedliche Gründe zurück: zum einen ist der Kosch eine der reichsten Provinzen, doch liegt der Wohlstand bei den alten zwergischen Handwerkersippen, den Erzschürfern in Amboß und Kosch oder den bürgerlichen Handelshäusern. Somit fließt wenig Geld in die Säckel des Landadels, sei es aufgrund uralter Rechte des Kleinen Volkes, sei es aufgrund der neuen Stadtfreiheiten. Da aber gerade die rauhen Bergregionen

hohe Summen verschlingen, herrscht in so mancher Baroniekasse herbe Not. Zum anderen protzt der Koscher ungern mit seinem Reichtum wie der stolze Almadaner oder Yaquirier. Und zum dritten schließlich ist es den Koschern, auch wenn der Beutel wohl gefüllt ist, geradezu eine Lust, einander ihr schweres Leid zu klagen – ob's die Landsassen untereinander sind oder der Edelmann seinen Lehnsherren in Angbar oder Gareth. So kommt es, daß der Graf Bosper vom Eberstamm, der schlaue Reichsrat des zweiten Kaisers Eslam und Vater des Fürsten Bernfred, zu sagen pflegte: „Es ist nicht schlecht bestellt um das Reich, solange meine Koscher noch klagen können."

„Glänzen wie der Löwenstein"

Dieser Ausspruch erinnert an die alten Zeiten, da die Priesterkaiser im Koscherlande herrschten und den letzten Nickel aus dem Volke preßten, um damit ihre gewaltige Tempelburg Leuwensteyn, gelegen im Vinansamtschen, auszuschmücken. Auf dem Höhepunkt ihrer Macht, war die Capitale der Lichtei Greifenpaß von einer goldenen Kuppel gekrönt, die an hellen Praiossonnentagen meilenweit gleißend zu sehen war. Nach dem Fall der Priesterkaiser wurde das Gold wieder abgetragen, so daß sich der Bau, der heute die hesindegefälligen Draconiter beherbergt, einzig durch das Licht der Weisheit glänzt. Interessanter Weise hat sich im Sprichwort nicht das altgarethische „Leuwensteyn" erhalten wie im gleichen Ortsnamen.

„Das ist doch sicher noch einen ganzen Fürsten wert!"

Die Silberlinge, die Wappen und Konterfei Seiner Durchlaucht tragen, kennt der Volksmund als „Fürsten". Den obigen Spruch verwendet man, wenn man betonen will, daß eine Sache noch immer von Wert und zu gebrauchen ist.

Die Angbarer Käsenschmelze

In der Erzgasse zu Angbar liegt diese Wirtschaft, schon von weitem zu erkennen an dem kupfernen Kessel, der über der Tür baumelt und im Wind gegen einen Klöppel schlägt, so daß ein wohlklingender Laut zu hören ist.

Die Gaststube ist recht geräumig, wenn auch niedrig und vom Kohlenrauch geschwärzt. Es befinden sich darinnen nur wenige derbe Eichentische und –bänke (und wie allerorten im Koscher Lande ist ein Gutteil im Zwergenmaß gehalten), doch sind diese zumal in den Abendstunden stets gut besetzt. Denn hier war es, daß man zum ersten Male eine der berühmtesten Speisen des Fürstentums aß: die Käseschmelze.

Das Haus gehörte einst einem alten Schmied, der seine Tochter mit dem Kesselschmied Hannusch Rötli verheiraten wollte und zu diesem Fest viele Gäste geladen hatte. Nun war aber das Brot in der Kammer sehr trocken und bröselig gewesen, daß man kaum eine rechte Stulle davon schneiden konnte. Da war der Alte auf den Gedanken verfallen, den Käse, den er in zahlreichen Laibern im Keller bewahrte, zum Schmelzen zu bringen und die Brotbrocken in diese Tunke zu tauchen. Er hieß also seinen Schwiegersohn, doch rasch aus der Werkstatt etliche Behältnisse zu bringen, was dieser auch tat. Und so kam es, daß man in Angbar Brotstücke auf ein Messer oder eine Forke aufspießt und in den geschmolzenen Käse taucht.

Mag das auch schon vor langer Zeit gewesen sein: noch immer bewirten hier die Rötlis ihre Gäste mit Käseschmelze, ein anderer Zweig der Familie geht noch immer der Kesselmacherei nach; und wer auch immer in der Fürstenstadt oder sonstwo etwas auf sich hält, der fertigt seine Käseschmelze nur in echten Rötli-Kesseln an.

Die köstliche Speise kennt man mittlerweile auch in vielen anderen Gegenden des Kosch, und ebenso zahlreich haben sich Varianten gebildet. Denn wer den würzigen Bergkäse der Wengenholmer, den berühmten Trottler und die sahnigen Weißrollen aus Ferdok kennt, der ahnt, welche Möglichkeiten sich dem Kundigen auftun. Eine besondere Zutat aber ist das „Zielwasser“, ein ordentlicher Schuß Kirschgeist oder neuerdings auch Almadanerwein oder Metenarer Tropfen, von dem man zuvor einen tüchtigen Schluck „zum Zielen“ zu nehmen pflegt.

Falsch hingegen ist, daß derjenige, der sein Brotstückchen in der Käseschmelze verliert, Prügelstrafen zu befürchten habe oder gar in den Angbarer See geworfen wird. Dieses ganz und gar unkoschere Verhalten entstammt den dekadenten Höfen Yaquiriens, wo man die ländlichen Gewohnheiten fremder Gegenden nachzuahmen beliebt …

Karolus Linneger

„Angbart Beutelhalm, zu Euren Diensten...“

Kleine koscher Namenskunde

Obgleich im Fürstentum wegen zentralen Lage die Garethi-Namen verbreitet sind, gibt es doch typische koscher Namen. Es ist getrost davon auszugehen, daß von zehn Koschern gewiß fünfe einen Namen aus der folgenden Liste tragen. Einige dieser besonders verbreiteten Vornamen sind unverkennbar zwergischen Ursprungs (Boltsa, Gobrom, Xanne …), während man umgekehrt nie von Angroschim gehört hat, die Balbine oder Eberhalm gerufen wurden. Zudem eine gewisse Vorliebe für weidener Namen zu verspüren, was – so vermuten die Salminger Hesindegeweihten – im der beiderseits tief verwurzelten Tradition des Rittertum begründet liegt. „Kosch“ als Namensbestandteil kommt dagegen in der Provinz so gut wie nie vor – man weiß ja, wo man herkommt …

Frauennamen:
Algarte, Alma, Alvide, Anghalme, Anglinde, Arva, Bachede, Balbine (Balvine), Boltsa, Elida, Firula, Gidiane, Hamvide, (Hammerl, Wiede), Ilma, Josmene (Jossele), Jusmine, Lorine, Mechte (-essa), Nane (Nale), Selissa, Sephira, Thalia (Thalessia), Travina (Trave), Ulide, Vieska, Xanne

Männernamen:
Alphak, Alrich (Alerich), Angfold, Angbart, Angwart, Arbel, Baduar, Berndrich, Bolzer, Born, Bosper, Dappert, Eberhalm, Enno, Ettel, Ferk (Fork), Firndal (Firundal), Foldan, Gelphart (Geppert), Gobrom, Grantel, Halmar, Ibrom, Idamil, Metzel, Nottel (Nöttel), Ontho, Polter, Rumpel, Runkel, Salm, Stitus, Tradan, Ulfert (Ulfing), Umme, Vittel, Wengel (Wendel), Wilbur

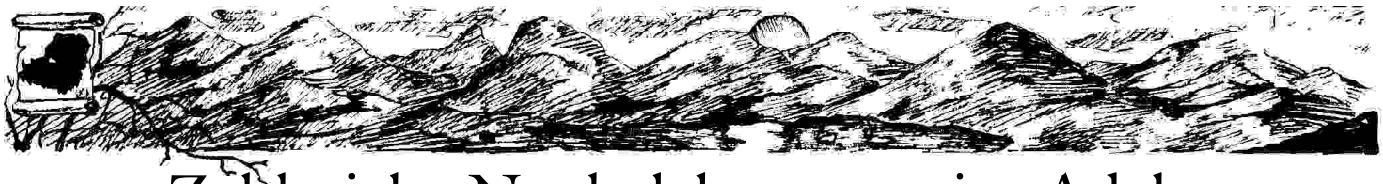
(In Klammern angeben sind Abarten und (im Volk) beliebte Kurzformen.)

Familiennamen:
Sippennamen sind, insbesondere im Handwerker- und Händlerstand sowie in den Städten durchaus üblicher als in anderen Provinzen. Der Grund hierfür liegt in der besonders herzlichen und traviagefälligen Bindung der Koscher zu Heim und Familie. Auch die allermeisten Hügelzwerge führen einen Sippennamen, nicht selten sowohl in Garethi- wie in Rogolan-Form. Freie und Hörige kann man dagegen allein am Namen nicht unterscheiden, da nur die allerärmsten (oder einsamsten) Hörigen keinen Nachnamen führen. Wohl aber ist es im Volk üblich, Nachbarn oder Schwägerin als „den Brummklos Alrich“ oder „die Dumpfbrot Anghalme“ zu bezeichnen – was sich der Herr Gobrom Siebenbeutel, Zunftmeister der Angbarer Hutmacher, oder die Großbäuerin Hamvide Sauerpflög natürlich auf das heftigste verwehren würden.

Die zumeist aus zwei Bestandteilen zusammengesetzten Namen entspringen der eigentümlichen koscher Zunge, so daß sie für den Außenstehenden oft kauzig wirken mögen. Typische Beispiele sind etwa die Sippen Sirbensack, Bösfold, Frenkenbeutlinger, Appelhalm, Zwiebelbock, Brummklos, Dumpfbrodt und Hasenpföt. Besonders verbreitetet sind die folgenden Namensbestandteile:

Appel, Bach(en/er), Beutel, Birn, Blum(er), Bock, Bös(en), Butter, Garnel, Grobb, Halm, Hangen, Has(en), Li(e)b(en), Moor, Pflög, Rüb, Sack, Sauer, Sau Stein, Straun, Strunk(en), Süß(en), Topf, Zwieb(el)

Nur als Anghängsel gebräuchlich:
-anger, -brodt, -fold, -haun, -inger, -klos, -ler, -saum



Zahlreiche Neubelehnungen im Adel

Gefallenen hinterlassen schwer zu füllende Lücken

ANGBAR. Nicht überall im Kosch erfüllt das Glück der Heimkehrenden die Herzen mit Freude – mancher, der nach Osten zog, kehrte an Leib und Seele aufs schwerste gezeichnet heim, manch einer, auf den die Lieben vergeblich warteten …

Im Adel, der treu seiner Pflicht zu Schutz und Waffengang in die Schlacht zog, mußte nun dutzende Lehen und Posten neu vergeben werden – und manch ein Gut oder Erbrecht, über dessen neuen Inhaber Grafen, Cantzler und Nachkommen noch im Verein mit dem Registrargreven des Fürstl. Adelsarchivs beraten müssen.

Der wackere Halmdahl von Koschtal ist gefallen, und noch ist nicht bestimmt, wer fortan als Heermeister Seiner Durchlaucht Leiberegiment „Fürst Bernfred" befehligen wird. Die Tempel der Rondra sind sowohl in Angbar als auch in Ferdok ohne einen rechten Hochgeweihten – die Kirche des Schwerts hat schreckliche Opfer gebracht und räumt zur Zeit den Tempeln im Grenzgebiet höchste Priorität ein.

Im Ferdokschen folgt Erzbart Alrik Sumugrimm von Stanniz folgt seinem gefallenen Vater Deredan als Baron von Stanniz nach. Baroneß Bachede von Zweizwiebeln ist weiterhin verschollen. Ihr Vater Alderan soll sich mit dem Gedanken tragen, einen anderen Nachfolger oder eine Nachfolgerin zu ernennen. Auch die Edlengüter Marking , Hollerstück , Butteralm und etliche andere sind verwaist.

Der Baron von Bärenklamm , der Gerüchten nach im vergangenem Winter dem Tode nah war, und kaum einmal seine Burg verließ, befindet sich offenbar noch unter den Lebenden. Weniger erfreuliche Kunde erreichte des Fürsten Cantzler Duridan von Sighelms Halm aus den Landen des Edlen Thorgal von Trolleck , von dem man ebenso lange nichts vernahm. Aufgrund der Bedeutsamkeit besagter Mitteilung gestattete der Cantzler unserem Journal die (nebenstehende) Wiedergabe im Wortlaut.

Eure Exzellenz,

der Herold, den Ihr meinem Herren sandtet, erreichte am gestrigen Tage die Burg Trolleck zu Metenar. Er überbrachte in Windeseile meinem Herren Eure wichtige Botschaft. Es war traurig anzusehen, daß selbst solch Kunde es nicht vermochte Ihro Wohlgeboren aus seiner Lethargie zu reißen. Seit dem Tage, als er mit dem Drachen rang ist alles wie verändert auf Burg Trolleck. Nur noch selten sieht man ihn außerhalb seiner Gemächer und er ist von wahrem Trübsinn gepeinigt.

Die Burg, das Dorf, alles wird von diesem Trübsinn umfaßt. Es scheint als wären wir alle verflucht. Viele verließen uns oder begangen Selbstmord. Man fand sie hängend in ihren Scheunen oder ihre Körper zerbarsten an den schroffen Felsen der Trollecksschlucht. Selbst das Vieh scheint krank zu sein, die Ernte wird immer kleiner und keiner weiß, warum.

Seit der alte Baron weg ist, ist nichts mehr wie es einmal war. Es ist gerade so, als hätte er uns von diesem Unheil all die Jahre bewahrt. Fürwahr unser Herr ist immernoch ein treuer Diener Eurer Exzellenz. Und sicher würde er seinen Lehenseid erneuern, aber wer rafft ihn dazu auf?

Selbst ich sein jahrelanger Begleiter, werde Burg Trolleck verlassen. Es ist kein schöner Platz zum Leben mehr. Aber vielleicht könntet ihr uns einen Magier senden der uns von diesem übel befreit. Dann wird ihro Wohlgeboren sicherlich seinen Lehenseid schwören. Bitte, ich bitte Euch inständigst, helft uns!

Sven Egersunn, Kommandant der Burgwachen,
im Auftrag des Edlen Thorgal von Goldau

Der bislang provisorisch das Amt des fürstlichen Säckelmeisters verwesende Baron Merwerd Stoia von Vinansamt wurde offiziell in diesem Amt bestätigt. Gundulf von Salmingen erhielt die Zeichen des kgl.-garetischen Hofkämmerers , und wurde formell zum Baron von Dunkelforst erhoben. Ebenfalls nach Gareth ins kaiserliche Hofgefolge berufen wurde die Gaugräfin Ulinai von Hartsteen. Als Burgvogt auf der Feste Grimmenhall zu Koschtal wurde der Edle Wulfhelm von Rallerstein eingesetzt, der zuvor beim Reichs-Großgeheimrat in Diensten stand.

Stitus Fegerso

Drachenjäger sammeln sich im Amboß

Prinz Gilmoxor und Burgsaß Kuniswart helfen den Almadanern

AMBOSS. Wer heuer mit reisenden almadaner Rollkutschern oder Krambolden, die die südlichen Amboßberge durchstreiften, einen Schwatz hält, der wird die grauslichsten Geschichten von den Umtrieben der Lindwürmin Chaidarion zu hören bekommen, welche dortens wohl wieder ihr Unwesen treibt.

Bislang hat man solcherlei Kunde lediglich von der mittäglichen Seite der Berge vernommen, was wir ein Glück heißen wollen, mancher aber auch zum Anlaß nimmt, die Zeitung für nicht mehr als eine maßlos übertriebenen Schauergeschichte unserer Nachbarn zu halten. Daß dem aber offenbar aber nicht so ist, mag auch der Unkundige daran erkennen, daß der Graf Rabosch von Waldwacht im Namen des ehrwürdigen Väterchens Arombolosch zu den Waffen gerufen hat und nahmhafte Recken sich unter sein Banner geschart haben.

Edelster unter ihnen ist der junge Gilmoxor, Sohn des Gilemon, ein Prinz des Bergreiches von Koschim, der gegen die Würmin sein bislang allein aus den Erzählungen von Veteranen erworbenes Wissen im Drachenkampf erproben will. Begleitet wird er vom wackeren Horax, Sohn des Harborx, der schon König Gilemons Spiegeselle im Felde war.

Ebenfalls in Almadanische aufgemacht haben sich Burgsaß Kuniswart vom Eberstamm zu Fürstenhort und sein Gefolgsmann Ritter Viburn von Rohenforsten. Dem Vernehmen nach sind die beiden davon überzeugt, das gesuchte Untier sei mitnichten die alte Würmin Chaidarion, sondern der listige Greing Scharfzahn (der zurückzukehren schwor, als es dem Edlen von Frattorf vor einigen Jahren gelang im schicksalshaften Kampf gelang, das Untier zurückzuschlagen).

Noch zwei weitere bekannte Koscher Angroschim sind gemeinsam mit Almadanern und Hinterkoschern dem Heerruf gefolgt: Baron Bengram, Sohn des Bantarg v. Lûr, der die Berge von oben wie von unten kennt, und – zum Erstaunen nicht weniger – der Angbarer Juwelier und Gesteinskundige Furlix, Sohn des Filbusch, aus der Sippschaft Brumslieb.

Der Hügelzwerg hat, wie erst jetzt in der Fürstenstadt bekannt wurde, durch seinen Oheim, den Fürstl. Oberst-Hof-Koch und Junker zu Aldgrosch, Filib, Sohn des Fulbu, um die Hand der Tochter eines Waldwachter Barons angehalten (wohlgemerkt eines menschlichen) und hofft wohl, durch seine Tapferkeit den eventuellen Schwiegervater zu beeindrucken.

Stitus Fegerson

Baron von Rohalssteg will nach Punin pilgern

Sohn Enno wird Knappe Baron Kordans von Blaublüten-Sighelms Halm

Rohalssteg. Kurz nur hielt es Hochgeboren Conrad Salfridjes im ihm anvertrauten Lehen. Bereits zwei Monde, nachdem er vom Fstl. Hofgericht für unschuldig an dem von ihm in langanhaltender geistiger Verwirrtheit begang'nen Untaten befunden ward, kehrte er seinen Untertanen wieder den Rükken – um dem Puniner Borontempel ein großes Opfer darzubringen und dem Gott des Schlages und des Vergessens für das an ihm vollbrachte Wunder zu danken, um Einsicht darin zu gewinnen und um für seine mit dem Blut Unschuldiger auf ewig befleckte Seele zu beten.

Nicht lange hielt es ihn auch in Tobrien auf dem Schlachtfelde. Kaum hieß es, die entscheidende Schlacht sei geschlagen, ließ er sein Roß satteln, um den Ereignissen den Rücken zu kehren. Dabei hieß es aus dem Kreise der Kosch-Barone, der Rohalssteger habe förmlich darauf gebrannt, sich im Kampfe auszuzeichnen. Doch hat er wohl erkennen müssen, daß sein Vorleben nicht mit einem Schlage abgeschüttelt werden kann. Starke Defizite seien im Bereich der Etikette aufgetreten – wohl kaum ein Wunder, nach dem der Baron solange unter Räubern und Geächteten gehaust hatte, ja ihresgleichen geworden sei (der Kosch-Kurier berichtete zuletzt in Ausgabe 21). Gerüchte nach habe er darauf bestanden, einen Oberst wehrheim er Schule mit „Bruder" zu titulieren – eine Anrede, die sonst nur im brieflicher Verkehr souveräner Majestäten üblich ist und Sprecher unterhalb des Fürstenranges lächerlich erscheinen läßt. Bezeichnend ist weiterhin, daß der Rohalssteger sich auf der Heerfahrt aufs beste mit dem Ritter Falk Barborn verstanden – sehr zum Verdrusse Baron Graphiels von Metenar, der besagten Ritter bekanntlich in dessen Abwesenheit entlehnte.

Bei der Rohalssteger Bevölkerung löste die Kunde von der Pilgerfahrt des Barons nach unserem Dafürhalten eine gewisse Erleichterung aus. Nicht, daß man sich vor seiner Hochgeboren gefürchtet hätte – zu gut kannte man ihn noch aus damal'ger Zeit, als sein Ruf als aufrechter Recke für die Gerechtigkeit durch den ganze Kosch scholl – doch konnte man sich einer gewissen Beklommenheit nicht erwähnen. Früher, wenn der Baron zur Rohalssteger Ratsversammlung ritt, getraute sich manch ein Stadtbürger, ihm freundlich zuzuwinken. Als er nun sich wieder zum ersten Male dorthin wandte, wich man ihm jedoch scheu aus.

Doch nun ist er fort und das Aufatmen, das seitdem durch die kleine Seestadt geht, ist an jeder Ecke vernehmbar. Gar wünscht sich manch einer im Stillen, dieser unheimliche Baron bleibe auf ewig fort, hat er doch diesemal ausdrücklich sein ihm angetrautes Weib, Baronin Nyagra, beauftragt, die Regierungsgeschäfte an seiner Statt zu führen (weshalb von Angbart von Salzmarken-See, des Barons nomineller Stellvertreter, das Nachsehen hat). Und die meisten Bürger sind froh, wissen doch um der Novadi Milde, die im starken Gegensatz zur Strenge Vogt Angbarts steht.

Darüber, was er nun genau in Punin vorhaben, hielt sich der Baron allerdings bedeckt. Opfer werde er, beten. Mit vielen hat er wahrlich keine vertraulichen Gespräche geführt in der kurzen Zeit seit dem Freispruch zu Ferdok. Die Bevölkerung weiß, daß er den örtlichen Hochgeweihten der Leuin, Hochwürden Thalor, den Ältesten der Hügelzwerge von Skretin, Odmar, den Sohn des Olbar, und Dorella Feuerstein, die Vorsteherin des Ingerimm-Heiligtums zu Ingrahall, zu sich gebeten hat. Doch ob er ihnen mehr anvertraut hat als die Sorge um die Sicherheit der Baronie, bezweifelt ein jeder – war der Baron doch von jeher ein verschlossener Mensch, dessen einzige Vertraute stets seine Frau war. Für diese scheint es ein schwerer Schlag zu sein, ihren Mann so kurz, nachdem sie ihn wiedergewonnen hat, wieder ziehen lassen zu müssen und so blickt das Volk voller Verständnis, wenn die hohe Frau gesenkten Blikkes und nur mühsam der Tränen Herrin werdend durch die Stadt schreitet. Zudem muß sie noch ihre beiden Kinder hergeben.

Daß ihre Tochter, die Erstgeborene, Baron Graphiel Stragon-Lacara von Metenar in Obhut gegeben wird, wurde bereits im Urteilsspruch verkündet. Nun wurde bekannt, daß ihr Sohn Enno in die Geistmark, Baron Kordan von Blaublüten-Sighelms Halm zu eigen, komme. Diese Entscheidung des Barons hat viele überrascht, hatte man doch vermutet, er komme nach Vinansamt, zumindest aber nach Zwischenwasser oder Garnelhaun. Doch dabei darf nicht vergessen werden, daß der Baron stets im Herzen ein Krieger geblieben ist, und ein solcher wird als Knappe Baron Kordans gewißlich auch aus seinem Sohne. Diese Entscheidung, so munkelt, man, sei besonders bei den Rohalssteger Zünften auf viel Wohlwollen gestoßen – haben die Meister doch dem Vernehmen nach weit lieber einen wakkeren Kämpen denn einen fähigen Verwalter zum Lehnsherren.

Das ist's, was es aus dem Baronat zu berichten gibt. Viel geschehen ist nicht und sowohl die Baronin als auch die Bevölkerung scheint momentan erst einmal abzuwarten.

Angbart Götterfried

Kosch-Kurier

Steinbrücken & Ferdok

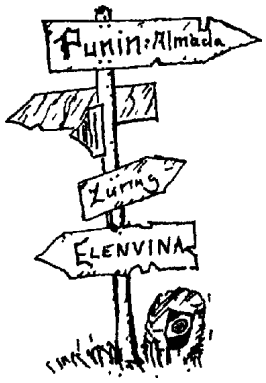
Etabliert 18 Hal

Herausgeber:
Baron Merwerd Stoia von Vinansamt
Schriftleitung:
Magister Stitus Fegerson
Redaktion Ferdok:
Helmbrecht Jolen
Herstellung und Vertrieb:
Magister Stitus Fegerson
Weitere Mitarbeiter:
Burgholdin der Jüngere
Stordian Mönchlinger
Angbart Götterfried
Adniel Reinsänger
Karolus Linneger
Losiane Misthügel

Beiträge und Anregungen ausdrücklich erbeten!

Fälscher gab sich als Koscher aus

Schurke hatte angeblich Hlûthars Rüstung gefunden



Aus den Marken

GRATENFELS/HZGT. NORDMARKEN. In der hinterkoscher Grafenstadt wurde jüngst einem Betrüger der Prozeß gemacht, der dem Junkerspaar von Blaublüten-Ibenburg einen Harnisch verkaufte, den er als die legendäre Zwergenrüstung des Rondraheiligen Hlûthar ausgab. Wahrlich unverfroren aber behauptete der Spitzbube zudem, ein Koscher zu sein, der sich folglich mit solchen Dingen auskenne! – obgleich er doch nichts weiter als ein Almadaner Hufschmied mit Namen Frankward Scheffelstein war.

Der Betrug flog freilich auf, als die Junker die Rüstung ihrem Herrn, dem Landgrafen Alrik Custodias-Greifax verehren wollten. Der nämlich wußte, daß der Heilige die Rüstung niemals trug, weil er in der Dämonenschlacht fiel, bevor sie vollendet war, woraufhin die Zwerge ihr Werk verbargen, weil es keinen würdigen Träger gab. Mitnichten konnte „„Meister Baragus" die Rüstung also in der Garether Dämonenbrache gefunden haben. Der Betrüger wurde darob zu 600 Tagen Arbeit in den Silberminen der Landgrafschaft verurteilt – denn ebensoviele Dukaten hatte er für den falschen Harnisch verlangt.